

**Andreas Killian**  
Büchereien Wien  
Zweigstelle 53  
Billrothstraße 32  
1190 Wien

**Die Adaption der Öffentlichen Bibliothek  
für die Generation 60+  
am Beispiel der Büchereien Wien**

Projektarbeit im Rahmen der  
hauptamtlichen Ausbildung für Bibliothekar/innen  
(Ausbildungslehrgang 2008-2010/B)

02.02.2010

# Abstract

Andreas Killian  
Büchereien Wien

Die Analyse zur Entwicklung der Bevölkerungsstruktur in Österreich zeigt einen klaren Trend zu einem signifikant höheren Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung.

Dieser Prognose wird politisch nur in der Form der Altenpflege und der Pensionsvorsorge Rechnung getragen. Die „Neuen Alten“ sind wirtschaftlich ein bedeutender Faktor und werden in Zukunft gesellschaftspolitisch zielstrebig und aggressiver auftreten und dadurch das Gesellschaftsbild des Alters ändern.

Die Politik wird auf solche Forderungen durch Weisungen an die ihr unter- oder zugeordneten Stellen der Verwaltung reagieren.

Die Arbeit untersucht, in welche Richtung sich die Öffentlichen Bibliotheken, als Beispiel die Büchereien Wien, umorientieren müssen, um mit ihrer Klientel Generation 60+ auch in Zukunft erfolgreich arbeiten zu können.

## **Danksagung**

Mein Dank gilt allen Kolleginnen und Kollegen, die mir mit Rat und Tat zur Seite standen. Ganz besonders möchte ich Monika Timel sowie Eva-Maria Baumgartner und ihren Teams für die großzügige Unterstützung bei der Fragebogenaktion danken.

# Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis .....	1
1 Einleitung .....	4
1.1 Ausgangssituation .....	4
1.2 Problemstellung .....	5
1.3 Fragestellung.....	5
1.4 Ziel .....	5
1.5 Motivation.....	6
2 Die demografische Entwicklung .....	7
2.1 Graying World .....	7
2.1.1 Ursachen und Folgen demografischer Veränderungen .....	10
2.2 Bibliotheksarbeit vor dem Hintergrund demografischer Veränderungen .....	12
2.2.1 Gesellschaftlichen Aufgaben der Bibliotheksarbeit.....	12
2.2.1.1 Senioren und die Büchereien Wien .....	13
3 Die Zielgruppe: Generation 60+.....	15
3.1 Das Alter / Definition .....	15
3.1.1 Der alte Mensch in der Gesellschaft .....	17
3.1.2 Das gesellschaftliche Bild der Senioren.....	18
3.1.3 Der alte Mensch als Bibliotheksbenutzer.....	19
4 Datenerhebung.....	22
4.1 Einleitende Überlegungen zur Datenerhebung.....	22
4.2 Abläufe.....	22
4.2.1 Situationsüberblick aus existierenden Daten .....	22
4.2.1.1 Senioren und öffentlicher Bibliotheken im deutschsprachigen Raum .....	22
4.2.1.2 SeniorInnen innerhalb der Büchereien Wien .....	23
4.2.2 Erhebung neuer Daten.....	24
4.2.3 Gegenstand der Untersuchung .....	24
4.3 Eingesetzte Werkzeuge und Quellen .....	25
4.3.1 verwendete Methoden .....	25
4.3.1.1 Das mündliche Interview.....	25
4.3.1.2 Die schriftliche Befragung .....	26
4.3.2 Überlegungen zur Zielgruppe .....	26

4.3.2.1 Was macht die Generation 60+ für Bibliotheken interessant? .....	27
4.3.2.2 Was kann die Bibliothek für ältere Menschen bringen?.....	27
4.3.2.3 Die Zielgruppe im Spiegel der Büchereien Wien als öffentliche Bibliothek .....	28
5 Zielgruppenbefragung .....	29
5.1 Fragebogenerstellung.....	29
5.1.1 Grundsätzliche Überlegungen.....	29
5.1.2 Aufbau des Fragebogens .....	29
5.2 Durchführung der Befragung.....	31
5.2.1 Lokalität .....	31
5.2.2 Zeitrahmen .....	31
5.3 Auswertung.....	33
5.3.1 Altersstruktur .....	33
5.3.2 Der Weg in die Bücherei .....	34
5.3.3 Verkehrsmittel .....	34
5.3.4 Erreichbarkeit/Barrierefreiheit.....	34
5.3.5 Beleuchtung/Sitzgelegenheiten.....	35
5.3.6 Seniorenangebote .....	36
5.3.7 Medienausstattung .....	36
5.3.8 Wünsche/Forderungen an die Büchereien Wien.....	37
6 Literaturoswertung zur Fragestellung.....	39
6.1 Grundsätzliches.....	39
6.2 Datenvergleich und Auswertung .....	39
6.2.1 Kundenzufriedenheit.....	39
6.2.2 Akzeptanz.....	41
6.2.3 Kundenforderungen .....	41
6.2.4 Programmangebot .....	42
7 Die seniorenrechtliche Bibliothek .....	43
7.1 Forderungen an die Architektur.....	43
7.2 Barrierefreiheit.....	43
8 Die Zukunft der Bibliothek und die Bibliothek der Zukunft .....	45
8.1 Generation 60+: Schauplatz Bibliothek.....	45
8.1.1 Die Bibliothek als Infozentrum.....	45
8.1.2 Die Bibliothek als Lernort.....	46

8.1.3 Die Bibliothek als Veranstaltungsort.....	46
8.1.4 Die Bibliothek als Treffpunkt .....	47
8.1.5 Die Bibliothek als Bibliothek.....	48
9 Conclusio.....	49
9.1 Die Entwicklung der Öffentlichen Bibliothek.....	49
9.2 Die Büchereien Wien.....	50
10 Literaturverzeichnis.....	51
10.1 gedruckte Quellen.....	51
10.2 Internetquellen .....	52
11 Reflexion.....	55

# 1 Einleitung

## 1.1 Ausgangssituation

Die demografische Veränderung in Österreich durch Überalterung ist manifest, unterscheidet sich jedoch in regionaler Hinsicht. Für Wien ist durch eine über dem Bundesdurchschnitt liegende vorausgesagte Geburtenrate und weiterhin stattfindende Zuwanderung die Veränderung in der Alterspyramide voraussichtlich nicht so gravierend. Die politisch Verantwortlichen werden dennoch nicht darum herumkommen, der demografischen, sozialen und kulturellen Komponente deutlich mehr Augenmerk als bisher zu schenken.

Von dieser Problematik werden auch die Öffentlichen Bibliotheken betroffen sein, darunter die Büchereien Wien. Es ist allerdings erstaunlich, wie wenig präsent dieses Thema in den Massenmedien ist. Als Hintergrund kann vermutet werden, dass das Bibliothekswesen nur Thema von Anlassberichterstattung ist, beispielsweise bei Eröffnung eines neuen Gebäudes.

Das Internet bietet mit der Möglichkeit des Archivzugriffs diverser Online-Zeitungen und -Zeitschriften eine gute Möglichkeit, das Thema „Alter“ in der Medienpräsenz zu erfassen. Überraschend ist, dass auch dem Punkt „Alter und Lesen“ in durchaus gut gestalteten Beiträgen Platz eingeräumt wurde. Die Begriffe SeniorInnen *und* Bibliothek bleiben jedoch nahezu ausschließlich den Fachmedien vorbehalten.

Die Bibliothek als Serviceeinrichtung reagiert, hat aber keinen öffentlichen Auftrag und auch kaum Ressourcen, zu agieren, d.h. ein über theoretische Überlegungen hinausgehendes Projekt finanziell und personell zu verfolgen. Sie wird also in absehbarer Zukunft den Entwicklungen nachlaufen müssen. Dies stellt sowohl Träger wie Personal vor wachsende Aufgaben, die in den ursprünglichen Bibliothekskonzepten nicht vorhanden waren.

Von den öffentlichen Bibliotheken bereits übernommene, über den gewöhnlichen Ausleihbetrieb hinausgehende Aufgaben sind die Partnerschaften auf der Bildungsebene, im kulturellen Bereich und in den Zeiten starker Migrationsbewegungen auch am Integrationssektor, wobei Wien und die Büchereien Wien besonders betroffen sind, wie etwa Markus Pelzl<sup>1</sup> in seiner Arbeit umfassend nachweist.

---

<sup>1</sup> Pelzl, Markus: Die integrative Rolle der Büchereien Wien hinsichtlich ihrer türkischen und serbokroatischen Klientel. Projektarbeit. - Büchereien Wien : Wien, 2003

## 1.2 Problemstellung

SeniorInnen als Bibliothekskunden wird bisher nur bescheidene Aufmerksamkeit zuteil, obwohl es entsprechende Aktivitäten und Konzepte von Seiten verschiedener Bibliotheken<sup>2</sup> gibt, aber es scheint, dass deren Durchführung und Umsetzung fast nur vom Goodwill und Engagement der BibliothekarInnen abhängen. Sind die Öffentlichen Bibliotheken auf einen „Ansturm“ der Alten vorbereitet oder genügt es, die bestehenden Infrastrukturen zu adaptieren?

## 1.3 Fragestellung

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, wie die Situation im Bereich der Öffentlichen Bibliotheken Österreichs vor dem eingangs skizzierten Hintergrund aussieht. Es wird untersucht, welche Aufträge in Zukunft an die Bibliotheken herangetragen werden könnten, welche Möglichkeiten und Mittel sie besitzt oder ihr fehlen, um die zuge dachte Rolle, wie immer sie aussehen mag, zu erfüllen? Welche Aufgaben erfüllt sie bereits und wie sehen die Wünsche und Erwartungen der Zielgruppe Generation 60+ in der Gegenwart aus, was den Bibliotheksbetrieb betrifft? Dies wird am Beispiel der Büchereien Wien untersucht.

## 1.4 Ziel

Seit der Gründung der Büchereien Wien als Arbeiterbildungseinrichtung haben sie einen stetigen Wandel durchgemacht und immer wieder neue Aufgaben zugewiesen bekommen oder sind in eine neue Funktion hineingewachsen.

Als Arbeitsziel steht die Information über die gegenwärtige und künftige Beziehung alter Menschen zur Bibliothek, hier die Zielgruppe Generation 60+ zu den Büchereien Wien, da im Rahmen der Projektarbeit Zeit und Mittel fehlen, über theoretische Überlegungen hinaus einen Überblick über den gesamtösterreichischen Raum zu erstellen. Die Arbeit stellt Stärken und Schwächen des bestehenden zielgruppenspezifischen Bibliotheksbetriebes dar.

Künftige Funktionen von Büchereien werden in einem Überblick in Beispielen vorgestellt, die bei Adaptierungsüberlegungen für die Generation 60+ Anregungen liefern können.

---

<sup>2</sup> Kulzer, Gudrun: Bibliothek der dritten Lebensphase: neue Services für eine attraktive Zielgruppe. Zugriff unter [http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-B73C7AC4-F3C79C7B/bst/Handreichung\\_040603.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-B73C7AC4-F3C79C7B/bst/Handreichung_040603.pdf)

## **1.5 Motivation**

Ich arbeite in einer Zweigstelle der Büchereien Wien, die immer stärker von älteren Menschen frequentiert wird. Dabei kann ich beobachten, wie diese Lesergruppe in einer Bücherei agiert, wie sie mit ihren Strukturen, Einrichtungen und Angeboten zurechtkommt und welche speziellen Wünsche und Forderungen sie an die Bibliothek heranträgt.

Die leider bestehende Diskrepanz zwischen diesen Wünschen und den Möglichkeiten, die der reguläre Bibliotheksbetrieb zulässt, hat mich veranlasst, mich diesem Thema zu widmen und im Rahmen meiner Ausbildung beim BVÖ eine Arbeit darüber zu verfassen.

## 2 Die demografische Entwicklung

### 2.1 Graying World

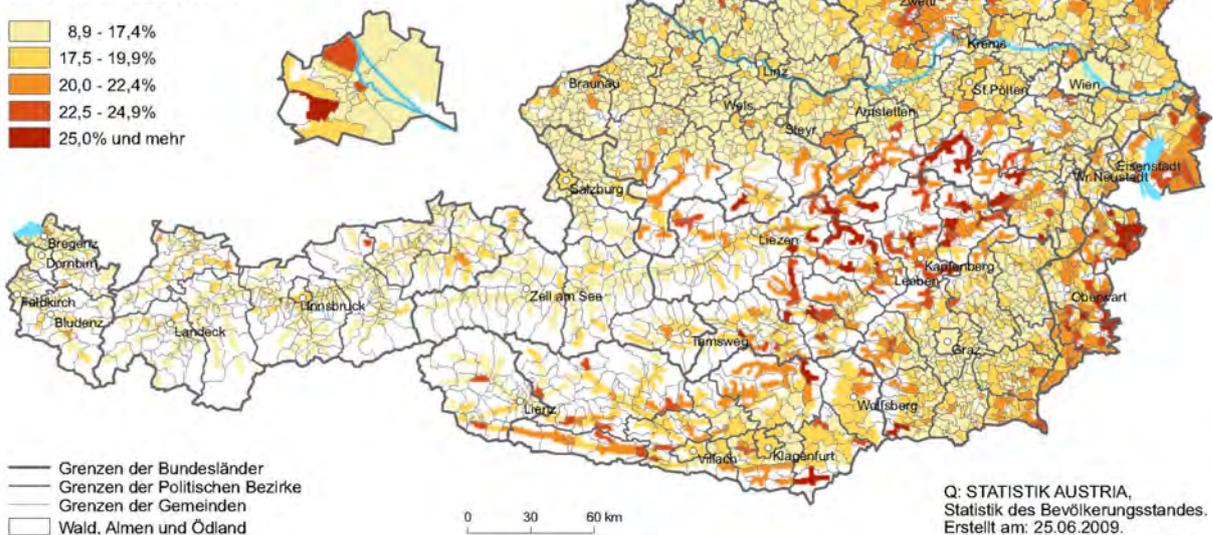
„Grau, teurer Freund, ist alle Theorie und grün des Lebens goldener Baum“ weiß Mephistopheles in Goethes Faust.

Seit sich Frauen entgegen einer langen Tradition im Alter die Haare nicht mehr färben, leben wir in einer „graying world“, einer alternden Gesellschaft, deren ergrauendes Haar Symbol für die demografische Entwicklung wurde. Der Anteil der Senioren an der Gesamtbevölkerung nimmt für alle sichtbar und statistisch dokumentiert zu.

Die untenstehende Grafik zeigt die gegenwärtige Situation. Man kann erkennen, dass das Problem der Überalterung nicht gleichmäßig für alle Gebiete Österreichs zutrifft.

**Bevölkerung am 1.1.2009: 65- und Mehrjährige nach Gemeinden**

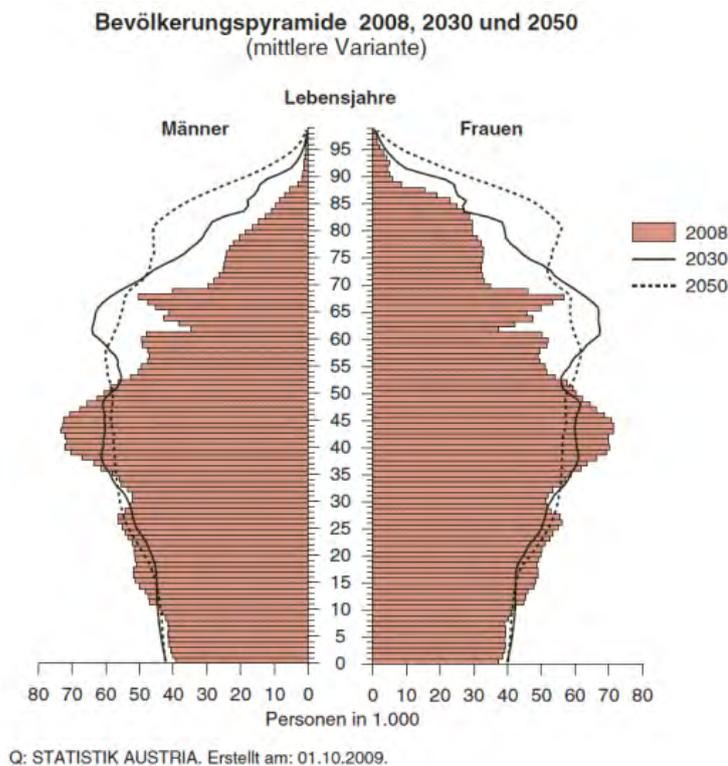
Anteil der Personen im Alter von 65 und mehr Jahren an der Bevölkerung insgesamt



Langfristige statistische Berechnungen weisen eine zukünftige starke Überalterung der Bevölkerung für Europa aus und man kann diesen Prognosen durchaus Vertrauen schenken, wie die hohe Genauigkeit der die UN-Bevölkerungsprojektionen aus den 1950er Jahren für das Jahr 2000 zeigen.<sup>3</sup>

<sup>3</sup> Birg, Herwig: Die demographische Zeitenwende. Der Bevölkerungsrückgang in Deutschland und Europa. - München : Beck, 2001. S. 97

Ein Blick in die aktuellen, von der Statistik Austria zur Verfügung gestellten Unterlagen zeigt den deutlich anwachsenden Anteil älterer Personen an der Gesamtbevölkerung Österreichs. Die gängige Grafik der Bevölkerungspyramide mit den prognostizierten zukünftigen Veränderungen zeigt, dass sie nach dem



Satz „Die Pyramide steht Kopf“<sup>4</sup> eher eine Baum- oder Pilzform zu erreichen scheint.

Ursachen dieser Vorgänge sind die zunehmende Langlebigkeit der Menschen und der Rückgang der Geburtenzahlen.<sup>5</sup> Gab es zu Beginn des 20. Jh. noch die namengebende dreieckige Form als Bevölkerungspyramide, so hat sich dies bis heute grundlegend geändert. Die statistisch angekündigten Veränderungen werden in Zukunft noch viel deutlicher sichtbar sein, optisch wie soziologisch.

Das im Folgenden hier angeführte Zahlenmaterial der Statistik Austria und seine grafische Umsetzung korrespondiert mit entsprechenden Daten aus anderen vergleichbaren europäischen Ländern. Europa hat ein ernstes demografisches Problem, das in den nächsten Jahrzehnten zu spürbaren gesellschaftlichen Verwerfungen und zu Änderungsprozessen im sozialen Gefüge führen könnte.

Auf wissenschaftlicher Ebene wird deshalb diesem Thema bereits breiter Raum eingeräumt, wie Kongresse<sup>6</sup> und zahlreiche Publikationen in der Fachliteratur<sup>7</sup> belegen.

Nachstehend die prognostizierte Bevölkerungsstruktur, errechnet von der Statistik Austria für Österreich und Wien.

<sup>4</sup> Lehr, Ursula: Der demographische Wandel und seine Konsequenzen für Individuen und Gesellschaft. S. 2. Zugriff unter: [http://www.dab-ev.org/fileadmin/dokumente\\_oeffentlich/archiv/alles.PDF](http://www.dab-ev.org/fileadmin/dokumente_oeffentlich/archiv/alles.PDF)

<sup>5</sup> Lehr, Ursula: Psychologie des Alterns. - Wiebelsheim : Quelle und Meyer, 2003. S. 38

<sup>6</sup> als Beispiel: Deutsche Akademikerinnenbund e.V. 24.-26.10.2003 Hannover „Die Pyramide steht Kopf – neue Perspektiven des Alterns“

<sup>7</sup> siehe Literaturverzeichnis

### Vorausberechnete Bevölkerungsstruktur für Österreich 2009-2075 laut Hauptszenario

Jahr	Bevölkerungsstruktur						
	Insgesamt	Unter 15 Jahre	15 bis unter 60 Jahre	60 und mehr Jahre	Unter 15 Jahre	15 bis unter 60 Jahre	60 und mehr Jahre
	absolut				in %		
2008	8.336.549	1.269.556	5.186.511	1.880.482	15,2	62,2	22,6
2009	8.368.842	1.255.295	5.202.396	1.911.151	15,0	62,2	22,8
2010	8.396.760	1.244.170	5.214.699	1.937.891	14,8	62,1	23,1
2011	8.427.431	1.234.660	5.230.619	1.962.152	14,7	62,1	23,3
2012	8.462.046	1.227.682	5.247.771	1.986.593	14,5	62,0	23,5
2013	8.498.651	1.224.733	5.261.016	2.012.902	14,4	61,9	23,7
2014	8.535.845	1.225.142	5.270.316	2.040.387	14,4	61,7	23,9
2015	8.574.121	1.227.413	5.275.600	2.071.108	14,3	61,5	24,2
2020	8.748.917	1.245.284	5.223.688	2.279.945	14,2	59,7	26,1
2025	8.903.569	1.268.127	5.079.259	2.556.183	14,2	57,0	28,7
2030	9.048.365	1.282.698	4.958.051	2.807.616	14,2	54,8	31,0
2035	9.174.298	1.279.720	4.938.846	2.955.732	13,9	53,8	32,2
2040	9.287.466	1.268.918	4.969.513	3.049.035	13,7	53,5	32,8
2045	9.386.774	1.263.021	4.966.532	3.157.221	13,5	52,9	33,6
2050	9.467.172	1.268.536	4.962.088	3.236.548	13,4	52,4	34,2
2075	9.567.587	1.298.244	5.038.823	3.230.520	13,6	52,7	33,8

Quelle: STATISTIK AUSTRIA - Bevölkerungsprognose 2009. Erstellt am 6. Oktober 2009.

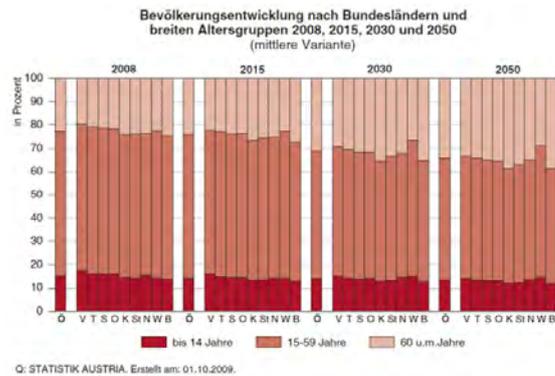
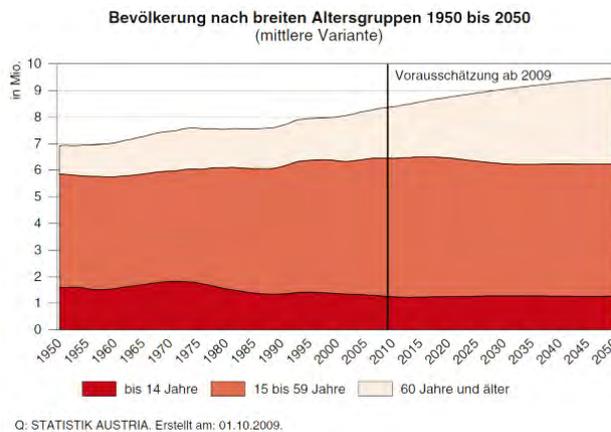
### Vorausberechnete Bevölkerungsstruktur für Wien 2009-2075 laut Hauptszenario

Jahr	Bevölkerungsstruktur						
	Insgesamt	Unter 15 Jahre	15 bis unter 60 Jahre	60 und mehr Jahre	Unter 15 Jahre	15 bis unter 60 Jahre	60 und mehr Jahre
	absolut				in %		
2008	1.680.170	240.990	1.064.345	374.835	14,3	63,3	22,3
2009	1.691.475	241.421	1.070.822	379.232	14,3	63,3	22,4
2010	1.700.295	242.588	1.075.299	382.408	14,3	63,2	22,5
2011	1.710.292	244.117	1.081.390	384.785	14,3	63,2	22,5
2012	1.721.863	246.067	1.088.668	387.128	14,3	63,2	22,5
2013	1.734.211	248.624	1.095.670	389.917	14,3	63,2	22,5
2014	1.746.751	251.545	1.102.188	393.018	14,4	63,1	22,5
2015	1.759.676	254.479	1.108.316	396.881	14,5	63,0	22,6
2020	1.816.478	267.609	1.123.294	425.575	14,7	61,8	23,4
2025	1.863.075	278.926	1.116.775	467.374	15,0	59,9	25,1
2030	1.905.883	286.883	1.112.649	506.351	15,1	58,4	26,6
2035	1.944.362	290.867	1.123.681	529.814	15,0	57,8	27,2
2040	1.982.292	293.019	1.141.845	547.428	14,8	57,6	27,6
2045	2.019.890	295.605	1.153.604	570.681	14,6	57,1	28,3
2050	2.055.513	299.772	1.164.000	591.741	14,6	56,6	28,8
2075	2.152.287	313.683	1.211.714	626.890	14,6	56,3	29,1

Quelle: STATISTIK AUSTRIA - Bevölkerungsprognose 2009. Erstellt am 6. Oktober 2009.

Auf den ersten Blick wirken die Prozentsätze abseits der Pensionsproblematik nicht besonders aufregend oder gar alarmierend. Sieht man sich jedoch die Absolutzahlen an, gibt es einen prognostizierten Zuwachs an über 60-Jährigen von etwa 17.500 Personen allein für Wien für den Zeitraum 2009 bis 2015, diese Zahl steigt bis 2020 auf etwa 46.000 und soll 2030 gegen 127.000 Menschen erreichen. Für ganz Österreich liegt diese Zahl bei 896.000.

Optisch umgesetzt sieht man die Prognosen bis 2050 in den nachstehenden Grafiken, hier ist in der rechten Tabelle gut zu erkennen, dass Wien nicht so stark betroffen sein wird wie die übrigen Bundesländer. Als einer der Gründe wird die vergleichsweise stärkere Zuwanderung genannt.<sup>8</sup>



Aus den demografischen Prognosen können folgende Fakten gefiltert werden:

- Gegenwärtig sind mehr als 22% der österr. Bevölkerung 60 Jahre und älter
- bis 2020 wird diese Gruppe auf ca. 26% anwachsen und weiter auf über 30% steigen
- Wien gehört zu den Gebieten mit der am stärksten wachsenden Bevölkerung
- Zuwanderungsbedingt wird in Wien der demografische Wandel nicht so stark sein wie in anderen Bundesländern, die Zuwanderung kann die Überalterung allerdings nicht verhindern<sup>9</sup>

## 2.1.1 Ursachen und Folgen demografischer Veränderungen

Hatte die österreichische Gesellschaft unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg noch deutlich mit den Problemen des Wiederaufbaues zu kämpfen, konnte im weiteren Verlauf zum Vermögenserwerb übergegangen werden. Eine prosperierende Wirtschaft und Vollbeschäftigung ermöglichten es erstmals einer Generation des 20. Jahrhunderts, zu breitem Wohlstand zu gelangen.

<sup>8</sup> Statistik Austria. Zugriff unter :[www.statistik.at/web\\_de/dynamic/statistiken/bevoelkerung/demographische\\_prognosen/033887+wien+zuwanderung+demographische&cd=8&hl=de&ct=clnk&gl=at](http://www.statistik.at/web_de/dynamic/statistiken/bevoelkerung/demographische_prognosen/033887+wien+zuwanderung+demographische&cd=8&hl=de&ct=clnk&gl=at)

<sup>9</sup> Biffl, Gudrun: Demographische Entwicklung in Österreich und Implikationen für die Arbeit. Zugriff unter: [http://www.auva.at/mediaDB/558132\\_Univ.Prof. Mag. Dr. Gudrun Biffl, Demographische Entwicklung für Österreich.pdf](http://www.auva.at/mediaDB/558132_Univ.Prof.Mag.Dr.GudrunBiffl_DemographischeEntwicklung_für_Österreich.pdf)

Über die nun zur Verfügung stehenden Mittel wurde ein Sozialstaat aufgebaut, der es breiten Schichten ermöglicht, durch ein gut funktionierendem Gesundheitssystem und eine verringerte Arbeitsbelastung ein hohes Alter bei guter Gesundheit zu erreichen.

Dieser wachsenden Gruppe älter werdender Menschen (sinkende Mortalität) steht aber keine adäquate Zahl an Geburten gegenüber (sinkende Fertilität), da in Familien große Kinderzahlen für die Versorgung der Eltern nicht mehr notwendig sind, sodass sich eine demografische Veränderung zwangsläufig ergeben muss<sup>10</sup>.

Zu den sich entwickelnden Problemen des Generationenvertrags meint etwa der Schweizer Generationenforscher Höpflinger:

“Durch den Ausbau der Altersvorsorge konnte die jahrhundertlang bestehende Altersarmut zwar wirksam bekämpft werden. Die europäischen Sozialstaaten haben sich allerdings in den letzten Jahrzehnten primär zu Sozialstaaten für ältere Menschen entwickelt. Dabei wurde der andere Teil des Generationenvertrags (Betreuung und Pflege der nachkommenden Generation) vernachlässigt.“<sup>11</sup>

Im ganzen hat sich das Bild in den letzten Jahrzehnten radikal gewandelt, zumindest in der Ersten Welt. Aus dem alten 3-Generationenvertrag ist ein 5-Generationen Vertrag geworden. Die Generation der Erwerbstätigen muss für zwei Generationen von Noch-nicht Erwerbstätigen und für zwei Generationen im Pensionsalter sorgen<sup>12</sup>.

Über genaue Ursachen und die neuen Generationenbeziehungen wird viel geforscht und diskutiert, Überlegungen dazu sind jedoch nicht Thema dieser Arbeit.

---

<sup>10</sup> Lehr, Ursula: Psychologie des Alterns. a.a.O. S. 30

<sup>11</sup> Höpflinger, François: Generationenfrage und Generationenbeziehungen. Texte und Unterlagen zu Generationenverhältnissen und Generationenbeziehungen. Zugriff unter: <http://www.hoepflinger.com/fhtop/fhgenerat1.html>

<sup>12</sup> Lehr, Ursula: Psychologie des Alterns. a.a.O. S. 43f

## **2.2 Bibliotheksarbeit vor dem Hintergrund demografischer Veränderungen**

Welche Probleme kommen auf eine (über)alternde Gesellschaft zu, die für Position und Betrieb einer Bibliothek relevant sein können? Welche neuen Aufgaben werden die BibliothekarInnen in Zukunft vorfinden und zu bewältigen haben?

### **2.2.1 Gesellschaftlichen Aufgaben der Bibliotheksarbeit**

War es bis vor ein paar Jahren die neue Medienwelt, die für radikale gesellschaftliche Veränderungen verantwortlich gemacht wurde, wobei sich deren Protagonisten ähnlich fortschrittsgläubig zeigten wie jene der technischen Revolution, ist man heute wieder zum Tagesgeschäft zurückgekehrt, wenn es um die Zukunft des Öffentlichen Bibliothekswesens geht<sup>13</sup>.

Es gilt, Positionen zu bestimmen und Aufgaben zu überprüfen.

Hier zeigt sich am Beispiel der Büchereien Wien in Vorgabe und Durchführung ein klares Bild. Über die Trägerschaft Stadt Wien und durch Eingliederung in die Magistratsabteilung 13 (Bildung und außerschulische Jugendbetreuung) der Stadt Wien wird schwerpunktmäßig im Bereich Kinder und Jugend gearbeitet, da Lernen und Ausbildung diesem Lebensabschnitt zugeordnet sind.

Es ist daher den Büchereien Wien ein zentrales Anliegen, über den allgemeinen Ausleihbetrieb hinaus Kinder und Jugendliche sprach- und lesetechnisch zu fördern, an die Bibliothek heranzuführen und sie auf ihrem weiteren Lebensweg als Klientel zu binden. Diese Kinder- und Jugendarbeit dokumentiert sich nicht nur im Medienbestand, auch in der Schulung und Weiterbildung von MitarbeiterInnen und am Veranstaltungssektor, etwa mit dem bekannten Lesofantenfest, lässt sich die Linie festmachen.

In der Pressearbeit der Büchereien Wien wird daher gerne auf die hohe Zahl an jüngeren BenutzerInnen hingewiesen.<sup>14</sup> Die Büchereien Wien sehen sich darin im Gleichschritt mit anderen Öffentlichen Bibliotheken, die darüber hinausgehend teilweise auch gezielt schwerpunktmäßige Hilfestellungen für junge Leute zum Start in neue Berufs- und Lebenswelten leisten, als Beispiel sei hier die Stadtbibliothek Graz West mit ihrem Start-up corner genannt.

---

<sup>13</sup> Leitner, Gerald (2004): Zeichen der Zeit. Bibliotheksbauten als kultur- und bildungspolitische Signale. In: Büchereiperspektiven, H. 1/04, S. 2-3

<sup>14</sup> teamwork 4/2009. S. 19

### 2.2.1.1 Senioren und die Büchereien Wien

Im Leitbild der Büchereien Wien<sup>15</sup> präsentieren sich diese als Informations-, Bildungs-, Kultur- und Freizeiteinrichtung. Weiters wird betont, ihre Angebote laufend an den Bedarf anzupassen.

Was kann zusätzlich zur klassischen und bereits erprobten SeniorInnenbetreuung getan werden? Manche dieser Aktivitäten wie z. B. jene zum Erlangen von Medienkompetenz für ältere LeserInnen scheinen bereits ein Auslaufmodell zu sein, da viele diese bereits aus dem Berufsleben mit ins Alter nehmen können.

Leopold Rosenmayr sieht im lebenslangen Lernen eine Möglichkeit, die Demenz hintanzuhalten,<sup>16</sup> es existieren Forderungen, durch geeigneten Einrichtungen Seniorenbildungsprogramme zu entwerfen.<sup>17</sup> Hier könnten die Büchereien Wien mit ihrer Kompetenz aus den Bildungspartnerschaften durchaus bei Entwicklung und Durchführung dieser Programme auf ihr Know-How zurückgreifen.

Ein Blick auf die Kommunikation der Stadt Wien mit den älteren BewohnerInnen zeigt, dass von Seiten der Stadt durchaus Einrichtungen wie der Seniorenbeauftragte geschaffen wurden, die Informationen für SeniorInnen anbieten und zugleich auch auf der Kommunikationsebene wirken sollen, d.h. den Verkehr der Verwaltungsdienststellen mit der älteren Generation auf eine geregelte Basis zu stellen versuchen, siehe etwa den „Style Guide Seniorenmarketing“.<sup>18</sup>

Selbstverständlich wird die Zielgruppe dieser Projektarbeit auch von den Bibliotheksträgern wahrgenommen. Es dürfte allerdings so sein, dass ihr speziellen Bedürfnisse noch nicht als Programme detaillierter Bibliotheksarbeit beschrieben wurden und ein allgemeiner Auftrag fehlt. Die Initiative zu seniorenspezifischen Programmen innerhalb von Öffentlichen Bibliotheken erweist sich daher weitaus häufiger als Engagement einzelner Bibliotheksteams denn als gesellschaftspolitisches Anliegen.

Immerhin ist die Trägerschaft vieler Bibliotheken so weit, Positionen und Bedürfnisse ihrer älteren Klientel erheben zu lassen<sup>19</sup> oder sie haben bereits ein entsprechendes Programm lau-

---

<sup>15</sup> Leitbild der Büchereien Wien. Zugriff unter <http://www.buechereien.wien.at/de/ueberuns/leitbild>

<sup>16</sup> Rosenmayr, Leopold: Schöpferisch Altern : eine Philosophie des Lebens. S. 24f

<sup>17</sup> Kurz, Rosemarie: Lebenslanges Lernen als Chance und Herausforderung für ältere Menschen. Zugriff unter: [http://oeh-ref-generationen.uni-graz.at/\\_med/47cd1cbc86226.doc](http://oeh-ref-generationen.uni-graz.at/_med/47cd1cbc86226.doc).

<sup>18</sup> Wis/Sen 2009/23 S. 6. Zugriff unter: [http://www.senior-in-wien.at/export/sites/fsw/senioren/dokumente/Wis-Sen/WisSen\\_23-2009.pdf](http://www.senior-in-wien.at/export/sites/fsw/senioren/dokumente/Wis-Sen/WisSen_23-2009.pdf)

<sup>19</sup> Degenhart, Bettina: „Was SeniorInnen wirklich wollen“. Eine Umfrage der Stadtbibliothek Heilbronn bei BibliotheksbesucherInnen im Alter von 60 bis 75 Jahren. Zugriff unter: [http://stadtbibliothek.stadt-heilbronn.de/info/Veroeffentlichungen/\\_files/Diplomarbeit.pdf](http://stadtbibliothek.stadt-heilbronn.de/info/Veroeffentlichungen/_files/Diplomarbeit.pdf)

fen wie etwa die Stadtbibliothek Straubing mit ihrem Modell „Bibliothek 55+“<sup>20</sup>. Welche Konsequenzen daraus gezogen werden (können), ist nicht zuletzt der Stellung einer Bibliothek in der budgetären Rangordnung zuzuordnen.

Bibliothekorientierte Einrichtungen (Ausbildungsstätten, Ausstattungsanbieter, verpflichtete Institutionen) sind jedenfalls bereits seit längerer Zeit über Studien und Projekten dabei, das Umfeld der Zielgruppe zu erheben und notwendige Antworten auf aktuelle oder noch zu erwartende Probleme zu formulieren.

---

<sup>20</sup> Kulzer, Gudrun: Bibliothek 55+. Aktiv älter werden. Zugriff unter:  
[http://www.gudrunkulzer.de/html/bibliothek\\_55\\_.html](http://www.gudrunkulzer.de/html/bibliothek_55_.html)

## 3 Die Zielgruppe: Generation 60+

Der Begriff Zielgruppe stammt aus dem Marketing und meint dort eine bestimmte Menge an Marktteilnehmern und wird über die Zielgruppenbeschreibung definiert. In ihr erfolgt die Erfassung der Zielgruppe durch soziodemografische Merkmale.<sup>21</sup> Im Fall der vorliegenden Arbeit sind dies Personen beiderlei Geschlechts ab dem 60. Lebensjahr. Mit Bezug auf das Bibliotheksmarketing definiert Mark Buzinkay:

„Marketing muss daher immer auf die Kunden bzw. deren Bedürfnisse abgestimmt sein. Um eine bessere Produkt- und Dienstleistungsdefinition zu erhalten, werden Kundengruppen von einander abgegrenzt. Diese Kundensegmente können nach demographischen, geographischen, ethnischen [und] soziologischen Gesichtspunkten erfolgen und werden meist als Kombination von mehreren angelegt. Entscheidet man sich für eine oder mehrere dieser Segmente, dann spricht man oft auch von Zielgruppen.“<sup>22</sup>

### 3.1 Das Alter / Definition

In dieser Arbeit ist mit dem Alter jener Lebensabschnitt gemeint, der unserem kulturellen Altersbild entspricht. Dieses Bild ist jedoch beeinflussbar und so ergibt sich die Frage, ab welchem Zeitpunkt der Mensch alt ist.<sup>23</sup>

In der entsprechenden Literatur finden sich viele unterschiedliche Definitionen, deshalb gibt es auf diese Frage mehrere Antworten, es kommt darauf an, wie man an die Sache herangeht. In der Verwaltung nimmt man einfach das aktuelle Pensionseintrittsalter, heute also den Bereich um das 65. Lebensjahr, für alle erkennbar ist allerdings auch biologische Alter, wobei dieses durch verschiedene medizinische Vorgänge sichtbar wird.

„Man ist so alt, wie man sich fühlt“, eine geläufige Redensart, bringt uns einer schlüssigen Antwort nicht näher, da z.B. einschneidende Erfahrungen unser Lebensgefühl stark beeinflussen können. Susanne Krüger bemerkt dazu: „[...] doch wird man aussortiert, ‘sieht man alt aus’, unabhängig vom Lebensalter“<sup>24</sup>. Altern ist also ein sehr individueller Vorgang.

---

<sup>21</sup> Wikipedia. Zielgruppe. Zugriff unter <http://de.wikipedia.org/wiki/Zielgruppe>

<sup>22</sup> Buzinkay, Mark: Ratgeber für Bibliotheksmarketing, Edition 2007, S. 25

<sup>23</sup> Wikipedia. Das Altersbild. Zugriff unter <http://de.wikipedia.org/wiki/Altersbild>

<sup>24</sup> S. Krüger, Alt macht Neu. Bibliotheksarbeit mit der Zielgruppe: Ältere Menschen. In: Bibliotheksdienst Heft 4, 1999. Zugriff unter: [http://deposit.d-nb.de/ep/netpub/89/96/96/967969689/\\_data\\_stat/www.dbi-berlin.de/dbi\\_pub/bd\\_art/bd\\_99/99\\_04\\_14.htm](http://deposit.d-nb.de/ep/netpub/89/96/96/967969689/_data_stat/www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/bd_99/99_04_14.htm)

Nach dem Gerontologen Jürgen Wolf<sup>25</sup> unterscheidet man folgende Altersdefinitionen:

- Chronologisches Alter nach den gezählten Lebensjahren
- Biologisches Alter nach dem Entwicklungsstadium des Organismus
- Psychisches Alter nach d. Entwicklungsstadium d. personalen Systems
- Soziales Alter Zugehörigkeit zu einer gesellschaftlich abgegrenzten Altersgruppe<sup>26</sup>

War das gebräuchliche Datum in den letzten Generationen einfach der Übergang von der Arbeitswelt in die Pension, muss man sich heute vor Augen halten, dass gegenwärtig der moderne Mensch mit 60 Lebensjahren statistisch gesehen immerhin noch ein Viertel seiner Lebenszeit vor sich hat.<sup>27</sup>

In der Altersforschung (Gerontologie sowie Sozialgerontologie) hat die ältere Generation ebenso unterschiedliche Namen wie der sie betreffende Lebensabschnitt. Das hängt mit den verschiedenen Untersuchungsgebieten zusammen und ist eine Folge reger Forschungstätigkeit. Ein relativ neues Feld ist die Alterssoziologie als Teilbereich der Soziologie, die sich mit den sozialen Lebensbedingungen (darunter auch mit der Arbeits- und Freizeitsituation) alter Menschen besonders in der 1. Welt beschäftigt.

Die gute finanzielle Ausstattung der Senioren hat sie ins Blickfeld der Wirtschaft gerückt, wo sie seit geraumer Zeit Ziel diverser Marketingkampagnen geworden ist<sup>28</sup>.

Die „Creative Economy“, wie sich Marketing, Medien und Werbung seit einigen Jahren gern selbst bezeichnen, ist daher auch uneins, wie sie diese Gruppe ihrer Klientel eingrenzen und benennen soll. Aber – Nomen est Omen – hat sie eine reiche Auswahl an Bezeichnungen geschaffen. Generation 50+ über 55+ bis 60+ sind geläufige Ansätze des chronologischen Alters, aber auch „Master Consumers“, „Goldene Zielgruppe“, „Generation Silber“ oder „Generation Übergang“ sind Namen, die sie der Zielgruppe gerne umhängt.<sup>29</sup>

---

<sup>25</sup> Wolf, Jürgen: Sozialgerontologie. Zugriff unter [http://www.jurgenwolf.de/docs/M01\\_Gerontologie.pdf](http://www.jurgenwolf.de/docs/M01_Gerontologie.pdf)

<sup>26</sup> Schäfers, Bernhard: Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands. S. 1f

<sup>27</sup> Bundesministerium f. Familie, Senioren Frauen und Jugend. Zugriff unter: <http://www.wirtschaftsfaktor-alter.de/wa/ueber-die-initiative/hintergrundinformationen.html>

<sup>28</sup> Kübler, Hans Dieter: 50 plus – aber kaum älter. „Senioren und Medien“ S. 2f

<sup>29</sup> Pressemitteilung der Gesellschaft für Konsumforschung zur Studie „Lebenswelten der ‘Generation Silber’ 2008“. Zugriff über [http://www.gfk.com/imperia/md/content/presse/pm\\_senioren\\_lebenswelten\\_dfin.pdf](http://www.gfk.com/imperia/md/content/presse/pm_senioren_lebenswelten_dfin.pdf)

Da als Ergebnis von Befragungen angenommen wird, dass sich die Älteren dem Lebensgefühl der jüngeren Generation annähern, wurden prompt Charakterisierungen wie „Best Agers“ und „Selpies“ (second life people) geschaffen.

Gemeinsam ist all diesen Bezeichnungen, dass sie den Begriff „alt“ meiden, denn „der Verlust der jugendlichen Attraktivität kann in einer Krise münden.“<sup>30</sup> Ein gebräuchlicher Ausdruck ist deshalb „Senioren“, der zwar direkt vom lateinischen Wort *senior* = älter abgeleitet ist, aber dennoch nicht so schrecklich nach alt klingt. SeniorInnen wollen zwar umworben, dabei aber nicht an Jahre und Handicaps erinnert werden.<sup>31</sup> Dies geht so weit, dass bereits versucht wird, den Begriff „Überalterung“ durch „Unterjüngung“ zu ersetzen.<sup>32</sup>

Aus den oben genannten Gründen ist es unzulässig, einem Menschen den Begriff „alt“ irgendwo zwischen 50 und 60 Lebensjahren fix zuzuweisen<sup>33</sup>, es hängt ganz von dessen Veranlagungen und Einstellungen ab.

Aber an einer Sache kann sich niemand vorbeiswindeln: den physischen Verschleißerscheinungen. Altern ist also nicht nur eine mentale Sache, auch den diversen körperlichen Schwächen des biologischen Alters will Tribut gezollt werden.

Ist der alte Mensch in seinen Einschränkungen also nur eine Spielart von Behinderung? Mit Sicherheit nicht! Er definiert sich nicht über Gebrechen, er will in seiner Ganzheit gesehen und respektiert werden.

### **3.1.1 Der alte Mensch in der Gesellschaft**

Alte Menschen sind weder homogene Masse noch eine einheitliche Gruppe und doch werden sie von der Gesellschaft so wahrgenommen.

„Weil es [das Alter, Anm. d. Verf.] zu Geschäften untauglich macht“<sup>34</sup>, wie schon Cicero fand, waren es in der Vergangenheit die nicht-produktiven letzten Jahre, die fest zu einem Menschenleben gehörten, etwa das Ausgedinge im bäuerlichen Alltag (in Krisenzeiten war

---

<sup>30</sup> S. Krüger, Alt macht Neu. Bibliotheksarbeit mit der Zielgruppe: Ältere Menschen. In: Bibliotheksdienst Heft 4, 1999. Zugriff unter: [http://deposit.d-nb.de/ep/netpub/89/96/96/967969689/\\_data\\_stat/www.dbi-berlin.de/dbi\\_pub/bd\\_art/bd\\_99/99\\_04\\_14.htm](http://deposit.d-nb.de/ep/netpub/89/96/96/967969689/_data_stat/www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/bd_99/99_04_14.htm)

<sup>31</sup> Zeit Online. Lasst sie jung aussehen. Zugriff unter: [www.zeit.de/2003/04/Handel\\_und\\_Senioren](http://www.zeit.de/2003/04/Handel_und_Senioren)

<sup>32</sup> Wikipedia. Zugriff unter: <http://de.wikipedia.org/wiki/Unterjüngung>

<sup>33</sup> Schwabe, Carola. Förderung der Informationskompetenz älterer Menschen durch Bibliotheksdienstleistungen. Berlin 2006. S. 8

<sup>34</sup> Knischek, Stefan [Hrsg]: Lebensweisheiten berühmter Philosophen. 4000 Zitate von Aristoteles bis Wittgenstein.

schnell das Wort vom unnützen Esser zur Hand). Heute wird, bedingt durch die höhere Lebenserwartung und längere Mobilität, der alte Mensch ganz anders erlebt.

Gegenwärtig scheiden viele ältere Menschen bereits vor dem Pensionsantrittsalter aus dem Berufsleben aus, da die Kompetenzen für den Arbeitsmarkt der jüngeren Generation zugeschrieben werden.<sup>35</sup> Dies geschieht nicht immer freiwillig durch einen „Golden Handshake“ oder eine Firmenübergabe. Diese Gruppe von Betroffenen muss sich deshalb völlig neu orientieren.<sup>36</sup>

### 3.1.2 Das gesellschaftliche Bild der Senioren

Wer sieht nun wie die ältere Generation?

- Die Wirtschaft definiert sie als potente Kunden mit teils guten finanziellen Ressourcen, die sich oftmals das leisten können und wollen, was den Jüngeren finanziell verwehrt bleibt und an deren Gesundheitsversorgung bis hin zur Pflege sich gut verdienen lässt.
- Die Politik sieht in ihnen jene Wähler, die noch nicht bereit sind, alte Parteibindungen aufzugeben und deren Unterstützung sie nicht verlieren will.
- Die jüngeren Generationen erleben sie als diejenigen, für deren Pensionen und Pflege sie bei stagnierendem Einkommen und hoher Arbeitslosigkeit aufkommen müssen.

Welches Gesellschaftsbild ist bei SeniorInnen vorherrschend?

- Sie fühlen sich als jene Generation(en), die nach den Katastrophen des 20. Jh. den Staat auf- und ausgebaut und genug über Transferzahlungen eingezahlt haben, um im Alter ihre Bedürfnisse befriedigt zu bekommen.
- Sie sehen sich als die Generation, die ihren Erben bedeutende, durch harte Arbeit erworbene Werte hinterlassen wird und deshalb Dankbarkeit einfordert.

Die Gruppe der SeniorInnen wird nicht nur an Zahl größer, auch ihre Zusammensetzung wird sich laufend ändern. Diese Altersveränderungen treten in vielen Lebensbereichen auf.

---

<sup>35</sup> Rosenmayr, Leopold. Hoffnung Alter. a.a.O. S. 248

<sup>36</sup> Degenhart, Bettina: „Was SeniorInnen wirklich wollen“. Eine Umfrage der Stadtbibliothek Heilbronn bei BibliotheksbesucherInnen im Alter von 60-75 Jahren. - Fachhochschule Stuttgart : Stuttgart, 2004. Zugriff unter: [http://stadtbibliothek.stadt-heilbronn.de/info/Veroeffentlichungen/\\_files/Diplomarbeit.pdf](http://stadtbibliothek.stadt-heilbronn.de/info/Veroeffentlichungen/_files/Diplomarbeit.pdf) S. 20

Zwei sehr deutliche Phänomene sind die Singularisierung, d.h. mit zunehmendem Alter nimmt die Zahl Alleinstehender zu, und die Feminisierung, die ihre Ursache im unausgeglichene Geschlechterverhältnis hat. Beide Effekte treten deutlicher in der Hochaltrigkeit (ab dem 80. Lebensjahr) auf.<sup>37</sup>

Im Freizeitverhalten der Senioren sind bereits signifikante Veränderungen zu erkennen, deren Ursache gleichfalls im verlängerten Pensionsalter zu finden ist. Nicht allein die Jahre, sondern auch die Haltung im Alter ist relevant.

Der altrömische Philosoph und Politiker Cicero, der sich viel mit dem Altern auseinandersetzte, glaubte bereits zu erkennen:

*Vor nichts muss sich das Alter mehr hüten, als sich der Lässigkeit und Untätigkeit zu ergeben.*<sup>38</sup>

Hier hakt die Wirtschaft ein: War es früher in der Werbung der geruhsame Lebensabend, den es angeblich zu verschönern galt, ist heute der aktive Senior gefordert. Solange er/sie dazu eben noch körperlich in der Lage ist. Für diese Aktivitäten bietet der Markt ein breites Angebot an, das auf ältere Menschen zielt. Besonders geworbene Gebiete sind Reisen und Sport.

Die Gruppe der „Aktiven Alten“ wird bei den 60-85-Jährigen noch auf 80-90% geschätzt, auf immerhin 60-70% bei den über 85-Jährigen.<sup>39</sup> Es ist daher zu erwarten, dass die SeniorInnen in Zukunft verstärkt als unternehmungslustige und mit der notwendigen Zeit ausgestattete Gruppe gesellschaftlich auftreten werden.<sup>40</sup>

### **3.1.3 Der alte Mensch als Bibliotheksbenützer**

„Freizeit wird meist in Bezug zu Arbeit definiert. Für Personen, die nicht mehr im Berufsleben tätig sind, besitzen Aktivitäten in der zur Verfügung stehenden Zeit einen anderen Stellenwert. Freizeitgestaltung und die damit verbundene Sinnfindung sind nicht mehr Ausgleich zum Beruf, sondern wesentlicher Bestandteil im Tagesablauf zur Befriedigung unterschiedlichster Bedürfnisse.“<sup>41</sup>

---

<sup>37</sup> Schneider, Cornelia: Gesellschaftliche Problemlagen des Alter(n)s und der Altenbetreuung als Herausforderung pflegerischen Handelns bei psychischen Alterserkrankungen. Eine gerontosoziologisch-pflegewissenschaftliche Analyse unter Berücksichtigung des psychobiographischen Pflegemodells nach Erwin Böhm. Dissertation. - Universität Wien : Wien, 2005. Zugriff unter:

<http://www.lebensweltheim.at/cms/dv/images/gesellschaftlicheproblemlagen.pdf> S. 67ff

<sup>38</sup> Knischek, Stefan: Lebensweisheiten berühmter Philosophen. a.a.O.

<sup>39</sup> Jahrbuch Seniorenmarketing : Management in Forschung und Praxis. 2006/07. S. 37

<sup>40</sup> Die neuen Alten. Immer mehr Menschen bleiben mobil und fit bis ins hohe Alter. allensbacher berichte 7/2008

<sup>41</sup> Degenhart, Bettina: „Was SeniorInnen wirklich wollen“. a.a.O. S. 21

Ältere LeserInnen/BibliotheksnutzerInnen gleiten nur langsam aus eingefahrenen Verhaltensweisen, es ist meist eine Änderung der Lebenssituation, die auch zu Unterschieden in der Bibliotheksnutzung führt.

Für sehr viele Menschen ist die Pensionierung oder Geschäftsaufgabe, jedenfalls das Ausscheiden aus der Erwerbstätigkeit jener Punkt, der zu einer deutlichen Änderung im Lebensstil führt. Manche haben darauf hingearbeitet und sich vorbereitet, sie wissen, was sie mit der nun zur Verfügung stehenden Zeit anfangen möchten, andere wurden überrascht und müssen sich nun neu orientieren.

Auf dieser Ebene bietet die Gemeinde Wien durch den Wiener Seniorenbeauftragten über den Fond Soziales Wien Informationen allgemeiner Art für ihre älteren Mitbürger an. Ein Blick auf die Homepage dieser Einrichtung zeigt nur einen allgemeinen Link auf Bibliotheken, kein Hinweis auf die Büchereien Wien als Informationsmöglichkeit.<sup>42</sup>

Dies kann dahingehend interpretiert werden, dass die Büchereien Wien in der Wahrnehmung ihres eigenen Trägers im Zusammenhang mit SeniorInnen noch nicht existiert. Dazu ist sie noch viel zu stark auf ihre Rolle in der Kinder- und Jugendarbeit festgelegt.

Kann sich die öffentliche Bibliothek auch diesen Menschen anbieten? Soll sie dies tun oder einfach darauf warten, bis sie „entdeckt“ wird?

Für manche Menschen bedeutet der Ruhestand mehr Zeit zum Lesen und für Besuche in einer Bücherei, andere beginnen zu Reisen oder starten Aktivitäten, die es ihnen nicht mehr ermöglichen, in gewohnter Weise die Bibliothek zu nutzen. Es liegt also an der Bibliothek, auch den Älteren als Informationszentrum in gleicher Weise wie den Jüngeren entgegenzutreten, in jedem Fall ist sie gefordert. Sie könnte spezielle Medien zur Verfügung stellen, als Kommunikationszentrum agieren oder auch mit fachkundigen Informationen Hilfestellung leisten.

Worauf sollte eine Bibliothek bei der Generation 60+ achten? Ist sie als Klientel ausreichend oder unter dem Durchschnitt vertreten? Mit welchen Zahlen ist dies auszuweisen?

In der bedarfsorientierten Bibliotheksarbeit bedient man sich dazu diversen statistischen Materials und der Nutzerbefragung als Teil des Qualitätsmanagements. Problematischer ist allerdings die Interpretation des gewonnenen Materials und in der Folge die Umsetzung der daraus gewonnenen Erkenntnisse.

---

<sup>42</sup> Online. Zugriff unter: <http://www.senior-in-wien.at/>

Wodurch unterscheiden sich ältere und jüngere LeserInnen in der Nutzung einer öffentlichen Bibliothek? Dazu ein exemplarischer Blick auf die technische Seite.

Mark Buzinkay führt in einem bekannten Ratgeber für Bibliotheksmarketing ein Beispiel für ein – seiner Ansicht nach – nicht zielgruppengerechtes Angebot an: „Selbstbedienungsschalter für Senioren?“<sup>43</sup>

Sind ältere Menschen technikfeindlich? Hier zeigt sich wieder das indifferente Bild der Zielgruppe Generation 60+. Heute 80-jährige mögen den Umgang mit moderner Elektronik scheuen, mit der sie in ihrer Arbeitswelt vielleicht wenig Kontakt und damit Übung hatten. Aber mit den wichtigsten Funktionen ihres Mobiltelefons können sie umgehen, meist, weil sie in der Handhabung unterwiesen wurden. Warum sollte also dem Großteil der SeniorInnen die Funktion eines Verbuchungsautomaten unverständlich bleiben?

Hohe Seniorenzahlen sind also kein Grund, der der Automatisierung einer Bücherei entgegensteht. Man muss nur mehr Zeit für die Einschulung einplanen.

Es ist daher durchaus mit einer signifikanten Änderung im Nutzungsverhalten zu rechnen, wenn auch über einen längeren Zeitraum. Durch den gesellschaftlichen Wandel werden die LeserInnen als Gesamtes und als immer größer werdende Teilmenge davon die Senioren andere Ansprüche an die Bibliotheken stellen.

Diese Forderungen werden auf einen höheren Wahrnehmungsgrad und damit auf mehr Aufmerksamkeit hinzielen sowie auf eine umfassendere Betreuung, eine Anpassung des Medienangebotes und der baulichen Gegebenheiten, auch der Ruf nach neuen oder geänderten Standorten im Sinne vereinfachter geografischer Erreichbarkeit sind denkbar.

---

<sup>43</sup> Buzinkay, Mark: Ratgeber für Bibliotheksmarketing, Edition 2007, S. 25

## **4 Datenerhebung**

### **4.1 Einleitende Überlegungen zur Datenerhebung**

Einen ersten Überblick zu Theorie und Praxis des Themas bekommt man durch die Suche nach und in passender Literatur, dort sieht die Sache im Bezug auf die Fragestellung recht gut aus. Der laufenden demografischen Veränderung wird auf wissenschaftlicher Ebene breites Augenmerk zuteil, wobei sich die Masse der Veröffentlichungen mit allgemeinen und speziellen Themen der Gerontologie und Soziologie befasst.

Durch die bereits erwähnte höhere Kaufkraft älterer Menschen findet sich auch am wirtschaftswissenschaftlichen Sektor und hier besonders im Bereich Marketing einiges an Literatur, die auf SeniorInnen fokussiert.

Was den bibliothekarischen Bereich betrifft, wird Fachbuchmaterial zum Thema nur in geringem Umfang angeboten, man ist daher auf Projekte, Dissertationen und sonstige Arbeiten aus Ausbildungs- und bibliotheksnahen Institutionen angewiesen, will man den rein theoretischen Teil verlassen.

Nach Sichtung der zur Verfügung stehenden Literatur habe ich, um den Zeitaufwand in Grenzen zu halten, der leicht und rasch verfügbaren eindeutig den Vorrang gegeben, bin aber trotzdem sicher, allen relevanten Aspekten genug Augenmerk geschenkt zu haben.

### **4.2 Abläufe**

#### **4.2.1 Situationsüberblick aus existierenden Daten**

Um den Spielraum abschätzen zu können, den die Öffentliche Bibliothek in ihrem Umgang mit älteren LeserInnen besitzt, ist es notwendig, sich einen Überblick über den Stand der Beziehung Bibliothek-SeniorInnen zu verschaffen. Dabei helfen Daten, die bereits zu diesem oder einem ähnlichen Thema erhoben wurden.

##### **4.2.1.1 Senioren und öffentlicher Bibliotheken im deutschsprachigen Raum**

In der einschlägigen Literatur finden sich zahlreiche Arbeiten zu Befragungen von BibliothekskundInnen, da diese Teil gängiger Marktanalysen im Rahmen des Bibliotheksmarketings sind. Eher selten sind gut fundierte Werke zum Thema „Ältere Leser und die Bibliothek“, die sich meist in der Umgebung relevanter Ausbildungsstätten finden (FH, Uni).

Informationen über seniorengerechte Aktionen in sich an einer breiten Öffentlichkeit orientierenden Medien sind meist Pressekurzberichte von Teilaktivitäten im Bibliotheksbereich. Zum Thema berichtet wird etwa über einen Hausbesuchsdienst, Computerschulungen, besondere Angebote an Senioren oder über ehrenamtliche Tätigkeiten in der Bibliotheksumgebung. Als gutes Beispiel für diese Art der Berichterstattung verweise ich auf Simone Thies' Beitrag „Leselust für die 'Generation plus'“ in einer deutschen Zeitung.<sup>44</sup>

Nina Causemann<sup>45</sup> empfiehlt ganz richtig, vor einer eigenen Befragung zu überprüfen, was über das Problem bekannt ist respektive was andere Bibliotheken zu ähnlichen Problemen herausgefunden haben.

Erhebungen nach Wissensstand und Akzeptanz über Angebote der Bibliothek an SeniorInnen und zu den Wünschen an Bibliotheken sind spärlich vorhanden, dafür aber relativ neu und z.T. auch wissenschaftlich fundiert.

Auftraggeber sind meist öffentliche Bibliotheken, die festgestellt haben, dass die Generation 60+ in ihrem Nutzerspektrum ungenügend vertreten ist. Ziel war der Erkenntnisgewinn über die Annahme bibliothekarischer Offerte und Dienstleistungen durch ältere Menschen, um entsprechende Angebote entwickeln oder verbessern zu können. Beispiele sind Untersuchungen der Bibliotheken Gütersloh und Heilbronn. Diese Arbeiten wurden umfassend ausgewertet. In Kenntnis der Ergebnisse dieser Arbeiten mit ähnlichen Personengruppen ist es wichtig, abschätzen zu können, ob die Projektzielgruppe Generation 60+ zusätzliche und/oder andere Forderungen und Wünsche an die Büchereien Wien haben könnte.

#### **4.2.1.2 SeniorInnen innerhalb der Büchereien Wien**

Die Generationenstatistiken<sup>46</sup> der Büchereien Wien weisen alle Leserinnen und Leser nach Alter und Geschlecht aus. Aus ihnen lassen sich die Personen der Zielgruppe herausfiltern, wodurch ein Überblick über die Benutzer-Altersstruktur möglich ist.

Die Auswertung zeigt, dass in den letzten fünf Jahren die Generation 60+ um etwa 20% angewachsen ist, also den statistischen Prognosen folgt. Darüber hinaus kann man aus vorhandenen Angeboten an die ältere Leserschaft erkennen, wie weit sie in die jeweiligen Bibliotheks-

---

<sup>44</sup> Thies, Simone: Leselust für die „Generation plus“. Der Westen 2008. Ausgabe vom 10.01.2008. Zugriff unter <http://www.derwesten.de/staedte/duesseldorf/Leselust-fuer-die-Generation-plus-id1867266.html>

<sup>45</sup> Causemann, Nina: Benutzerforschung. - Fachhochschule Potsdam : Potsdam, 2000. S. 3. Zugriff unter: <http://forge.fh-potsdam.de/~hobohm/st/benutzerforschung.pdf>

<sup>46</sup> Interne Generationenstatistiken 2005-2009. Stadt Wien, MA 13 Büchereien Wien

konzepte eingebunden wurde. Auch bautechnische Gegebenheiten sind ein Indikator dafür, ob die oft mit körperlichen Schwächen behafteten Senioren im Marketingkonzept berücksichtigt wurden.

Nicht darstellbar sind natürlich die Beweggründe der Zielgruppe, eine Bücherei zu besuchen oder ihr fernzubleiben. Gründe dafür kann man in der Fachliteratur finden, es war deshalb unumgänglich, herauszufinden, inwieweit sie auch auf die untersuchte Gruppe zutreffen.

Neben der bereits erwähnten Literaturlauswertung muss fehlendes Material selbst ergänzt werden, um die erforderlichen Auskünfte zu bekommen. Da eine Untersuchung in größerem Umfang innerhalb dieses Projektes nicht möglich war, hat der Verfasser zum Werkzeug einer kleinräumigen Befragung gegriffen, um trotzdem zu relevanten Antworten zu kommen.

Zusätzlich wurde versucht, durch die Auswertung der aktuellen Arbeit von Johann Anglberger<sup>47</sup> zum baulichen Stand der Büchereien Wien im Sinn der Zugänglichkeit für bewegungseingeschränkte Menschen Rückschlüsse auf die Zielgruppe zu ziehen.

#### **4.2.2 Erhebung neuer Daten**

Die Erhebung neuer Daten erfordert einen hohen Aufwand an Vorbereitung und in der Durchführung, die nach Überprüfung der Literatur und den Überlegungen des Verfassers den Rahmen des geplanten Projektes rasch gesprengt hätte. Um doch zu brauchbaren Daten zu kommen, musste ein Weg gefunden und beschritten werden, der trotzdem zu brauchbaren Resultaten führt und die in der Zielformulierung gestellten Fragen beantwortet.

#### **4.2.3 Gegenstand der Untersuchung**

Untersucht wurden:

- Die demografischen statistischen Analysen mit Schwerpunkt Wien
- Die gegenwärtige Situation der Büchereien Wien hinsichtlich der Zielgruppe im Hinblick auf
  - Bauliche Gegebenheiten
  - Medienausstattung
  - öffentliche Kommunikation
- Positionierung der Büchereien Wien im persönlichen Umfeld älterer Menschen
- Möglichkeiten angemessener Reaktionen auf die demografischen Veränderungen

---

<sup>47</sup> Anglberger, Johann: Mit dem Rollstuhl in die öffentliche Bücherei. Projektarbeit BVÖ. Wien 2008

## **4.3 Eingesetzte Werkzeuge und Quellen**

Hier galt es ganz besonders, die zur Verfügung stehenden Ressourcen im Auge zu behalten.

Um Kundenwünsche zu erfahren, sind in der Literatur die Werkzeuge der Marktanalyse als sinnvoll und erfolgreich beschrieben. Eine zentrale Rolle spielt darin die Befragung, die im professionellen Bereich meist durch einschlägige Firmen, Institute und Ausbildungsorganisationen durchgeführt wird.

Die Grundlagen zu den Befragungsmethoden der Sozialstatistik sind in der Forschung zu umfassend, um darauf in dieser Arbeit detailliert eingehen zu können. Interessierte LeserInnen sind auf einschlägige Literatur im Anhang verwiesen.

Um die Positionierung der Büchereien Wien in der Wahrnehmung der Zielgruppe zu erforschen, kamen erprobte Marketingwerkzeuge aus dem Bereich der Zielgruppenanalyse zum Einsatz, im speziellen eine kleinräumige KundInnenbefragung durch Fragebögen und persönliche Interviews. Diese wurden über drei Zweigstellen abgewickelt um ausreichend sichere Antworten ermöglicht.

Die Ausstattung der Büchereien Wien in Hinblick auf relevante Medien sowie die technisch-baulichen Gegebenheiten wurden aus entsprechenden Unterlagen und Projektarbeiten abgefragt.

Für allgemeine Fragen zu Bibliotheksplanung und -ausbau wurde Fachliteratur über diese Themen herangezogen.

Zur Erfassung und Beschreibung neuartiger technischer Hilfsmittel im bibliothekarischen Umfeld wurden marktübliche Produktinformationen verwendet.

### **4.3.1 verwendete Methoden**

Als gebotene Werkzeuge kamen mündliche und schriftliche Befragungen zum Einsatz.

#### **4.3.1.1 Das mündliche Interview**

Das mündliche Interview verspricht guten Erfolg, da die Interviewer im Gespräch außergewöhnlich und gezielt auf die Gesprächspartner eingehen können. Die Fragen können notfalls variiert, deren Reihenfolge getauscht und der jeweiligen Situation angepasst werden.

Nachteilig ist der hohe Zeitaufwand durch die persönliche Anwesenheit der Interviewer.<sup>48</sup> Daher wurden mündliche Interviews nur als ergänzendes Gespräch zu den schriftlichen Befragungen geführt oder kamen bei Personen zum Einsatz, die das Ausfüllen des Fragebogens verweigerten, sonst aber Bereitschaft zur Auskunft zeigten. Von Nachteil ist es, dass im mündlichen Interview naturgemäß keine Anonymität gegeben sein kann.

#### **4.3.1.2 Die schriftliche Befragung**

Bei der schriftlichen Befragung sind Fragen und Reihenfolge festgelegt. Der Fragebogen wird durch die Befragten selbständig ausgefüllt, dadurch ist keine persönliche Anwesenheit der Interviewer notwendig. Von Vorteil ist der bedeutend geringere Zeitaufwand, da nach dem Erstellen des Fragebogens Austeilen und Einsammeln der Bögen wenig Mühe und Zeit erfordern.<sup>49</sup> Daher war die schriftliche Befragung das Mittel der Wahl.

Ein wichtiger Faktor der schriftlichen Befragung ist die Anonymität. Erfahrungsgemäß neigen ältere Menschen zu erhöhtem Misstrauen bei der Auskunftserteilung und verweigern deshalb entweder das Ausfüllen des Fragebogens oder scheuen kritische Anmerkungen und Antworten, um befürchtete mögliche Spannungen mit dem Bibliothekspersonal zu vermeiden.

Die Kundenbefragungen wurden im Sommer 2009 durchgeführt und danach ausgewertet. Der zeitlichen und umfangmäßigen Komponente Rechnung tragend wurde der Fragebogen auf das absolut Notwendige reduziert und viele durchaus interessante Fragestellungen konnten leider nicht weiter verfolgt werden.

Die Erstellung der Fragebögen wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit im Detail dargestellt. Aus der Auswertung der Fragebögen und der ermittelten Literatur habe ich versucht, die momentane Situation der Büchereien Wien festzumachen und verschiedene Vorschläge für die Zukunft erarbeitet.

#### **4.3.2 Überlegungen zur Zielgruppe**

Warum wurden in diese Untersuchung erst Menschen ab dem 60. Lebensjahr einbezogen? Üblich ist beim Marketing meist, wie Eingangs dargestellt, bei Senioren die Bezeichnung 50+, also ab dem 50. Lebensjahr, in der Verwaltung wird gern das 55. Lebensjahr herangezogen.

---

<sup>48</sup> Mayer, Horst O.: Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung und Auswertung. München [u.a.] : Oldenbourg, 2002. S. 36ff

<sup>49</sup> ebda.

Die Antwort liegt in den vorangestellten theoretischen Überlegungen zum Thema Alter. Der Übergang ist gleitend, die Lebenserwartung wächst, vereinfachte Lebensumstände und medizinische Versorgung ermöglichen ein weit länger beschwerde- und behinderungsfreies Leben, als es noch etwa vor 50 Jahren möglich war.

LeserInnen bis zum 60. Lebensjahr sind also bis auf wenige Ausnahmen zu den gewöhnlichen gebrechensfreien Bibliotheksnutzern zu zählen. Somit war es klar, als Zielgruppe die Generation ab dem 60. Lebensjahr zu definieren, also die Gruppe 60+.

#### **4.3.2.1 Was macht die Generation 60+ für Bibliotheken interessant?**

Die Generation 60+ ist ein Teil der gesamten Leserschaft innerhalb der Büchereien Wien. Ihre wachsende Zahl wird ganz allgemein Bibliotheken und somit auch die Büchereien Wien zwingen, auf sie mehr Aufmerksamkeit als bisher zu richten, mit dem Ziel, sie als BenutzerInnen zu binden oder auch neu zu gewinnen. Über dabei entwickelten Aktivitäten wird von den Betreibern in Vorträgen, Workshops und im Netz berichtet.<sup>50</sup> Somit ist es allen mit diesem Thema befassten Personen aus dem Bibliotheksbereich möglich, sich mit geringem Aufwand über Erfolge und Misserfolge aus erster Hand informieren zu lassen, um Fehler zu vermeiden.

Die geforderte Beachtung muss nicht nur im Bereich Kunden-Personal vorangetrieben werden. Ebenso ist an die technische Seite, etwa auf dem Gebiet der Mediene Ausstattung, auf baulicher Gegebenheiten und auch an das weite Feld der Informationsgesellschaft zu denken. Vorstellbar ist die Bibliothek als Info-Zentrum. Ebenso gilt die Frage nach der Möglichkeit zur Einbindung älter Menschen in bestimmte Bereiche des Bibliotheksbetriebes.

Gemeinsam ist allen Untersuchungen und Bewertungen in der Literatur, dass mit der Generation 60+ eine äußerst aktive und in Zukunft sehr zahlreiche Gruppe vorliegt, die für Bibliotheken interessant sein muss.

#### **4.3.2.2 Was kann die Bibliothek für ältere Menschen bringen?**

Buchmenschen zeichnen sich, so Ludwig Muth in der NZZ<sup>51</sup>, durch ein breites Interessenspektrum und ausgeprägte Neugier aus. Jeder Dritte über sechzig interessiert sich für Bücher und weiters sagen Umfragen aus, dass jeder Siebente täglich zum Buch greift<sup>52</sup>.

---

<sup>50</sup> Kulzer, Gudrun: Bibliothek 55+. Aktiv älter werden. a.a.O.

<sup>51</sup> Muth, Ludwig. Lesen im Alter. Über eine Kunst, mit sich in Einklang zu kommen. 17. Juli 2004, N. Zürcher Zeitung. Zugriff über [www.nzz.ch/2004/07/17/fe/article9PQJ2.html](http://www.nzz.ch/2004/07/17/fe/article9PQJ2.html)

<sup>52</sup> ebda.

Der Züricher Sozialpsychologe Gerhard Schmidtchen meint, dass Menschen, die auch im Alter noch eifrige Leser sind, gegen die biologische Uhr leben<sup>53</sup>. Darüber hinaus kann eine Bibliothek bei Bedarf die Funktion eines Informationszentrums übernehmen.

Hier liegt ein breites Aufgabenfeld für Bibliotheken.

Allerdings ist es nicht nur das chronologische Alter, das die Generation 60+ charakterisiert, der nun einsetzende körperliche Verfall macht ihren Mitgliedern in unterschiedlichem Ausmaß zu schaffen. Was Beweglichkeit und Kommunikation der Zielgruppe betrifft, ist ihr erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken.

#### **4.3.2.3 Die Zielgruppe im Spiegel der Büchereien Wien als öffentliche Bibliothek**

Was die Büchereien Wien betrifft, muss differenziert werden: Die Situation von SeniorInnen in der Stadt ist nur bedingt vergleichbar mit jener am Land, jedenfalls was die Nutzung von Bibliotheken betrifft. Außerhalb urbanen Gebietes spielt die Verfügbarkeit bibliothekarischer Angebote in Abhängigkeit vom Träger durch Dichte des Bibliotheksnetzes, Bibliotheksgröße sowie Fragen der Kundenmobilität auch im kulturellen Bereich eine bedeutende Rolle .

Oft sind Veranstaltungen der lokalen Bücherei eine der wenigen Möglichkeiten, um am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.

Die Gemeinde Wien als Träger der Büchereien Wien wendet sich an Menschen in den dichtbesiedelten Zonen der Stadt. Der Versuch einer Versorgung der dünnbesiedelten Randgebiete durch mobile Bibliotheken wie den Bücherbus wurde mit dessen Einstellung aufgegeben.

---

<sup>53</sup> Muth, Ludwig. Lesen im Alter. a.a.O.

## **5 Zielgruppenbefragung**

### **5.1 Fragebogenerstellung**

#### **5.1.1 Grundsätzliche Überlegungen**

Um rasche und konkrete Antworten auf meine Überlegungen zu bekommen, wurde im Frühsommer 2009 mit dem Entwurf eines Fragebogens begonnen, nachdem ich mich mit der Problematik dieser Materie vertraut gemacht habe (qualitative und quantitative Analysen, Untersuchungsmodelle in der Sozialstatistik) sowie mir in der Literatur Vorgehen, Durchführung und Ergebnisse und die dabei gewonnenen Erfahrungen ähnlicher Untersuchungen angesehen habe.

In den meisten der betrachteten Fällen war der Hintergrund eine Untersuchung, die wissenschaftlichen Kriterien standhalten musste und solch eine Fülle an Antworten ergab, dass allein die Auswertung eine aufwändige Angelegenheit war.

Aus diesen Beobachtungen und Überlegungen heraus habe ich einen doppelseitigen Fragebogen konzipiert. Mehr Fragestellungen hemmen deutlich die Bereitschaft, Zeit in das Ausfüllen zu investieren. So konnte ich nach einigen Tests annehmen, dass er von der Zielgruppe in Umfang und Inhalt akzeptiert und daher wahrheitsgetreu ausgefüllt werden würde.

Da die Fragebögen in Bibliotheken aufgelegt wurden, war es klar, keine Personen zu erreichen, die z.B. den Hausbesuchsdienst in Anspruch nehmen. Durch die geringe Zahl wird dieses Faktum als irrelevant für die Befragung betrachtet.

#### **5.1.2 Aufbau des Fragebogens**

„Die Bereitschaft für das Ausfüllen hängt wesentlich von der Motivation des Befragten sowie vom Layout und der Fragengestaltung ab. Der Fragebogen muss deshalb selbsterklärend, kurz und verständlich sein und darf vor allem die sprachliche Kompetenzen der Probanden nicht überfordern.“<sup>54</sup>

Dieser Forderung entsprechend wurde ein zweiseitiger, anonym geführter Fragebogen entwickelt, in dessen Kopf kurz erklärend auf das Projektziel eingegangen wird<sup>55</sup>. Es folgen dann 19 Fragen zu typischen, für die Beziehung Zielgruppe-Bücherei relevanten Themen, so z.B. nach der Attraktivität und nach Leserwünschen an die Bücherei, die vor allem auf aktuelle

---

<sup>54</sup> Degenhart, Bettina: „Was SeniorInnen wirklich wollen“ a.a.O. S. 35

<sup>55</sup> Muster siehe Anhang

Probleme fokussieren, die die Zielgruppe auf dem Weg zur und in der Bücherei haben könnte. Weiterführende Überlegungen wie die Eingangs angeführten zu möglichen neuen Funktionen einer Bücherei für die Generation 60+ wurden nicht thematisiert, da dies den Rahmen der Befragung sprengen würde.

Bei der Gestaltung wurde darauf geachtet, dass die Textgröße der Altersweitsichtigkeit der Generation 60+ Rechnung trug. Vergessene Lesebehelfe sind ein bekanntes Problem älterer Menschen in der Bibliothek, daran sollte das Ausfüllen des Fragebogens nicht scheitern.

Die vom Typus her geschlossenen Fragen waren durch Ankreuzen der vorformulierten Antworten sehr einfach zu beantworten, zu einigen Fragestellungen konnten und sollten jedoch ergänzende Texte verfasst werden.

Um die rücklaufenden Bögen den ausgebenden Zweigstellen zuordnen zu können, wurden diese codiert, meist durch die Verwendung unterschiedlich gefärbten Papiers. Für die Auswertung war dies jedoch ohne Bedeutung.

Gefragt wurde nach

- der Länge des Weges in die Bücherei
- den verwendeten Verkehrsmittel
- zu überwindenden Hindernissen
- der Ausstattung der Bücherei
- den verwendeten Medien
- den Auswahlkriterien der Medien
- Kenntnis und Nutzung von Seniorenangeboten durch die Büchereien Wien
- allgemeinen Wünschen an die Bücherei

## 5.2 Durchführung der Befragung

Bei den ersten versuchsweisen Ausgaben hat sich allerdings die Befürchtung bewahrheitet, dass LeserInnen aus der Zielgruppe durch die BibliothekarInnen zum Ausfüllen des Fragebogens animiert werden mussten und teilweise auch ein höherer Erläuterungsbedarf als ursprünglich erwartet vonnöten war. Der dadurch entstehende Aufwand, besonders in zeitlicher Hinsicht, wäre den beteiligten Kolleginnen und Kollegen nicht zumutbar gewesen.

Die Absicht, die Fragebögen in weit mehr als den zuletzt benützten Zweigstellen aufzulegen, wurde deshalb aufgegeben und ich habe mich auf drei beteiligte konzentriert. Deren Größe und technische Ausstattung sollte nicht zu sehr auseinanderfallen, um für die Antworten und Aussagen in den ausgefüllten Fragebögen eine gute gemeinsame Basis zu besitzen.

### 5.2.1 Lokalität

Die drei beteiligten Zweigstellen der Büchereien Wien sind im 18., 19., und 20. Wiener Gemeindebezirk im Westen der Stadt positioniert. Ihr Medienbestand reicht von 26.000 bis 41.000 Medien. Gemeinsam ist ihnen, dass sie zum Bereich eines Gemeindebaues gehören, d.s. Wohnblöcke des kommunalen sozialen Wohnungsbaus<sup>56</sup>. Trotzdem unterscheiden sie sich in ihrem Einzugsbereich deutlich. Es war daher zu erwarten, eine möglichst breite Auswahl der Zielgruppe zu erreichen.

Ein weiterer wichtiger Punkt war, dass die teilnehmenden Büchereien kaum oder keine Veranstaltungen am Abend anbieten (können). Da diese qualitativ divergieren, wären Aussagen der Befragten dazu irreführend. Erfahrungen der Generation 60+ mit dem Veranstaltungsangebot sind daher der KundInnenbefragung zum KUZU-Index<sup>57</sup> zu entnehmen.

### 5.2.2 Zeitrahmen

Im Sommer 2009 wurden die Fragebögen in den Zweigstellen aufgelegt, Personen der Zielgruppe durch Bibliothekare auf diese aufmerksam gemacht und ersucht, sie auszufüllen. Bei diesem Kontakt wurden auch auf Wunsch notwendigen Erläuterungen über den Hintergrund der Befragung gegeben.

---

<sup>56</sup> Wikipedia: Gemeindebau. Zugriff unter <http://de.wikipedia.org/wiki/Gemeindebau>

<sup>57</sup> KundInnenbefragung 2008. Stadt Wien – Magistratsabteilung 13. Büchereien Wien. Gesamtbericht. Intern.

Ergänzend dazu wurden in einer Zweigstelle mit einzelnen LeserInnen der Zielgruppe relativ formlose vertiefende mündliche Interviews geführt, die über die Fragestellungen des Fragebogens hinausgingen, sowie mit Zielgruppenmitgliedern, die das Ausfüllen des Bogens aus unterschiedlichen Beweggründen verweigerten, aber für mündliche Auskünfte zur Verfügung standen.

An Motiven für die Weigerung, an der Befragung teilzunehmen, wurden Zeitmangel vor Desinteresse genannt.

Im Frühherbst 2009 wurden die letzten ausgefüllten Fragebögen übernommen.

## 5.3 Auswertung

Das Wissen über die Wünsche der Zielgruppe resultierte bis zur Befragung aus der Summe des sehr persönlich gehaltenen Feedbacks. Nach dem Einsammeln aller ausgefüllten Bogen im Frühherbst 2009 wurden diese ausgewertet. Damit war es möglich einen gemeinsamen Tenor herauszufinden und das bisherige Bild der Zielgruppe zu überprüfen bzw. es mit den Ergebnissen von Befragungen anderer Bibliotheken in der Literatur abzugleichen.

Da die Fragebögen ausgelegt und von den Befragten kaum mitgenommen wurde, kann man keine Rücklaufquote nennen. Es wurden deshalb einfach alle ausgefüllten Bögen gezählt. Als ausgefüllt wurden alle Bögen betrachtet, bei denen über 50% der Fragen beantwortet wurden, dies waren 107 Fragebögen.

Bei der Trennung nach Geschlechtern bestätigten sich erste Beobachtungen, dass vor allem Frauen zum Ausfüllen der Bögen bereit waren. Männer blieben trotz Animation weit in der Minderzahl.

66 Bögen waren Frauen zuzuordnen, nur 17 Männern. Beim Rest war eine Zuordnung durch das Fehlen der Geschlechtsangabe nicht möglich. Diese deutliche Differenz kann nicht nur durch die unterschiedlichen Anzahl Männer/Frauen bei den eingeschriebenen Büchereimitglieder erklärt werden, da dieses Verhältnis bei der Generation 60+ grob bei 2:1 liegt. Der Schluss legt nahe, dass offensichtlich Männer weit weniger auskunftsfreudig sind als Frauen.

### 5.3.1 Altersstruktur

Die Altersangabe wurde auf keinem Bogen verweigert, daher konnten die befragten Personen komplett drei Altersgruppen zugeordnet werden. (Prozentwerte gerundet)

Altersgruppe	Befragte	Zielgruppenanteil lt. Generationenstatistik 2009
60-70 Jahre	60%	69%
71-80 Jahre	29%	21%
über 80 Jahre	11%	10%

Es ist zu erkennen, dass die Jüngeren der Generation 60+ anteilmäßig in den Büchereien fehlen, während die Gruppe der 70-80-Jährigen überproportional vertreten ist. Dies ist bei Ersteren sicher auf eine bessere körperliche Verfassung und damit auf eine höhere Mobilität zurückzuführen, die das Lesen noch nicht interessant macht. Mit zunehmendem Alter gleichen sich die Werte in der Statistik an.

### 5.3.2 Der Weg in die Bücherei

Die Auswertung zeigt klar, dass die LeserInnen in relativer Nähe zur Bücherei leben, 32% haben keinen weiteren Weg als 20 Minuten, 46% sogar nur bis zu 10 Minuten zu ihrer Zweigstelle. Der Rest nimmt Anfahrtszeiten bis über 30 Minuten in Kauf.

Da von den meisten Menschen die Länge einer Distanz relativ empfunden wird, lautete eine weitere Frage, ob der Weg in die Bücherei kurz, lang oder angemessen sei. Hier war die Antwort wenig überraschend proportional zu den Zeitangaben. Nur vier Benutzerinnen bezeichneten ihre Anfahrt als lang, für 43% war sie kurz, der Rest befand sie als angemessen.

### 5.3.3 Verkehrsmittel

Lässt sich aus der Verwendung der Verkehrsmittel auf die Mobilität der Generation 60+ schließen?

14% legen den Weg mit einem Kfz zurück, von diesen gaben alle an, von Gehbehinderungen nicht betroffen zu sein. 58% sind zumindest öfter auch zu Fuß zur Bücherei unterwegs. Die restlichen Befragten verwenden zumeist öffentliche Verkehrsmittel.

### 5.3.4 Erreichbarkeit/Barrierefreiheit

Für ältere MitbürgerInnen, zumal wenn sie altersbedingt körperlich gehandicapt sind, ist es von großem Interesse, öffentliche Einrichtungen barrierefrei benutzen zu können. Was bedeutet Barrierefreiheit? Auch dazu finden sich verschiedene Auslegungen, bedingt durch unterschiedliche Gesetzgeber und Interessensgemeinschaften. Im Fall dieser Projektarbeit bezieht sich der Begriff auf körperliche und mobilitätshemmende Behinderungen, wie sie altersbedingt auftreten können.

Eine kurze und prägnante Definition findet sich bei Wikipedia:

„Barrierefreiheit bedeutet, dass Gegenstände, Medien und Einrichtungen so gestaltet werden, dass sie von jedem Menschen unabhängig von einer eventuell vorhandenen Behinderung uneingeschränkt benutzt werden können.“<sup>58</sup>

Sie korrespondiert damit mit dem Text, der im Bundes-Behindertengleichstellungsgesetz<sup>59</sup> die Barrierefreiheit definiert.

---

<sup>58</sup> Wikipedia Zugriff über <http://de.wikipedia.org/wiki/Barrierefreiheit>

<sup>59</sup> Bundes-Behindertengleichstellungsgesetz. BGStG. Veröff. im BGBl. I Nr. 82/2005

In der Wiener Bauordnung<sup>60</sup> sind im §106a unter der Überschrift:

„Anforderung an Gebäude zur besseren Benützbarkeit der Gebäude für körperbehinderte oder auf Grund ihres Alters gebrechliche Menschen“

detaillierte Angaben über die baulichen Anforderungen auch im öffentlichen Bereich aufgeführt. Inwieweit dies bei den Einrichtungen der Büchereien Wien besonders im Hinblick auf Personen im Rollstuhl zutrifft, hat Johann Anglberger in einer umfangreichen Arbeit 2008 untersucht<sup>61</sup>. Gebrechliche Personen, die auf Gehilfen angewiesen sind, profitieren von einer entsprechenden Adaption.

Diesem Thema widmeten sich weitere Fragen im Fragebogen, darunter nach der barrierefreien Bewegungsmöglichkeit in der Bücherei oder nach Hindernissen aller Art, die den Zugang für ältere Personen einschränken können.

Die Frage, ob es Hindernisse vor dem Betreten der Bücherei zu überwinden gäbe, beantworteten 21% positiv, wobei Stiegen vor schwergängigen Türen genannt wurden. In einem Fall wurde auch schlechte Beleuchtung moniert. Trotzdem haben nur zwei Personen angegeben, ihre Bücherei nicht leicht oder gar nicht erreichen zu können.

Eine wegen ihrer Geläufigkeit gerne unterschätzte Einrichtung in Bibliotheken sind die Sanitäranlagen. Die Frage nach der Benützbarkeit hat sich mit Absicht nicht an Personen im Rollstuhl gerichtet, sondern wurde allgemein gestellt.

35% der Befragten bejahten ihre Verwendbarkeit, immerhin 16% verneinten dies. Der Rest verweigerte die Angabe, teils mit dem Hinweis, die Sanitäranlagen der Bücherei nicht zu kennen. Die Gründe, warum diese nicht genutzt werden konnten, wurden nicht erhoben.

### **5.3.5 Beleuchtung/Sitzgelegenheiten**

Nur eine Person bemängelte die Beleuchtung und führte als Grund eine Sehbehinderung an. Alle Anderen betrachteten sie als ausreichend. Offensichtlich wurde den Lichtquellen in den Büchereien genug Augenmerk geschenkt oder ältere Menschen sind nichts besseres gewohnt.

Bei den Sitzgelegenheiten, die aus unterschiedlichen Gründen zur Grundausstattung eine Bibliothek gehören und aus Platzgründen besonders in kleineren Zweigstellen leider ein wunder

---

<sup>60</sup> Bauordnung für Wien (Bauordnungsnovelle 1990); Änderung. In: LGBI. 1991/15. Zugriff unter: <http://www.magwien.gv.at/recht/landesrecht-wien/landesgesetzblatt/jahrgang/1991/pdf/lg1991010.pdf>

<sup>61</sup> Anglberger, Johann: Mit dem Rollstuhl in die öffentliche Bücherei. a.a.O.

Punkt sind, zeigte sich, dass es auch an ihrer Anzahl kaum Kritik gab. Nur 4% bemängelten ihre unzureichende Verfügbarkeit.

### **5.3.6 Seniorenangebote**

Bei der Beantwortung der Frage zur Nutzung von speziellen Seniorenangeboten durch die Büchereien Wien ist zu bemerken, dass diese die Zielgruppe nicht erreichen. Es mag daran liegen, dass sie nur von der Hauptbücherei angeboten werden (Bibliothekseinführung, Computerkurse) oder mangels Notwendigkeit nicht in Anspruch genommen werden (Hausbesuchsdienst).

Nur zwei Befragte gaben an, an Bibliothekseinführungen teilgenommen zu haben, eine Person hatte einen Computerkurs belegt.

Nicht im Fragebogen, aber durch Interviews wurde abgefragt, wie es um das Wissen über diese Angebote in der Zielgruppe steht. Dabei zeigte sich, dass die meisten schon davon gehört hatten, dass es diese bei den Büchereien Wien gibt, aber kein Interesse daran zeigten. Als Gründe wurden räumliche oder emotionale Distanz zur Hauptbücherei angeführt.

### **5.3.7 Medienausstattung**

In allen beteiligten Zweigstellen gibt es die Möglichkeit, über den OPAC den Medienbestand zu recherchieren. Ältere Menschen nehmen diese Möglichkeit nach Erfahrung der BibliothekarInnen eher selten wahr. Dies kann an der Unerfahrenheit dieser Gruppe mit Computern liegen, wahrscheinlicher ist es jedoch, dass sie die Beratung durch Bibliotheksmitarbeiter vorziehen. Abgefragt wurde dieser Punkt nur im persönlichen Interview.

Bis auf eine Person gaben alle Befragten an, Bücher zu entleihen. Dies entspricht dem traditionellen Umgang der Generation 60+ mit diesem Medium, wie auch andere Umfragen zeigen.<sup>62</sup> Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Belletristik, nur 8% deklarierten sich als reine Sachbuchleser, hier vor allem Männer.

Bei der Medienausstattung gaben 16% der Befragten an, dass für sie die verwendete Schriftgröße das Auswahlkriterium bei Büchern sei, bei 15% war dies das Gewicht, wobei es zu Überschneidungen bei den Angaben kam. Erwartungsgemäß betraf dies schwerpunktmäßig die Gruppe ab dem 70. Lebensjahr (70% der entsprechenden Angaben).

---

<sup>62</sup> Degenhart, Bettina: „Was SeniorInnen wirklich wollen“ a.a.O.

In dieser Frage kommt die Heilbronner Untersuchung auf 15% der Befragten, die Großdruckangebote attraktiv finden. Dort wird dies so interpretiert, dass das vorhandene Angebot an Großdruckwerken nicht den LeserInneninteressen entspricht.<sup>63</sup>

Dieser Ansicht kann ich mich insofern anschließen, als der Großdruckbestand viel zu gering dimensioniert ist und die interessierten LeserInnen bald „durch“ sind.

Als weiteres Printmedium sind bei den Büchereien Wien Zeitschriften im Angebot. Etwa 15% gaben an, sie zu nutzen. Hier ist allerdings zu bemerken, dass viele LeserInnen Zeitschriften im Bereich der Bücherei lesen und unter „nutzen“ nur eine Ausleihe verstanden.

Dem Hörbuchbestand wird von der älteren Leserschaft weitaus geringeres Interesse entgegengebracht, als aus verschiedenen Überlegungen heraus zu erwarten wäre. 10% sind überraschend wenig NutzerInnen dieses Mediums. Als unerwartet gering beschreibt auch die Autorin der Heilbronner Bibliotheksstudie<sup>64</sup> die von ihr erhobene Zahl von 16% aus 2004, Ricarda Gawlik<sup>65</sup> kommt für den Bezirk Freiburg 2008 auf 19%, ohne diese Zahl zu werten.

Den persönlichen Beobachtungen aus dem Wiener Bibliotheksbetrieb kann entnommen werden, dass Hörbücher kein spezielles Medium der Generation 60+ sind, sondern breit angenommen werden.

Nur 16% der Befragten entlehnen auch Musik-CDs. Ob dies daran liegt, dass die Ausstattung mit Abspielgeräten in der Zielgruppe geringer als bei jüngeren Personen ist, kann ohne weitere Erhebungen nicht geklärt werden. Die Freiburger Studie<sup>66</sup> kommt hier gar nur auf 1%!

Immerhin 11% greifen auch zu Filmen auf DVD und Bändern, das sind doppelt so viele, wie Gawlik<sup>67</sup> in ihrer Arbeit angibt.

### **5.3.8 Wünsche/Forderungen an die Büchereien Wien**

Zu der Frage nach Wünschen zum Medienbestand äußerten sich nur 28% der Befragten. Hier ist die Forderung nach mehr Neuerscheinungen führend, weit abgeschlagen folgen Großdruck und fremdsprachige Bücher.

---

<sup>63</sup> ebda.

<sup>64</sup> ebda.

<sup>65</sup> Gawlik, Ricarda: Bibliotheksangebote für Ältere. Umfrage-Ergebnisse-Schlussfolgerungen. Projektarbeit. Freiburg 2008

<sup>66</sup> ebda.

<sup>67</sup> ebda.

Allgemeine Wünsche an die Bücherei wurden nur vereinzelt vorgebracht und beinhalten praktische Forderungen nach Kaffeeecken, längeren Öffnungszeiten, ansprechendes Ausstellen von Neuerscheinungen, einer Klimaanlage sowie mehr Benutzer-PCs. In zwei Fällen wurde das Fehlen eines Kopiergeräts beanstandet. All dies ist sicher nicht zielgruppenspezifisch.

Gleichfalls in zwei Fällen monierten LeserInnen zu niedrig angebrachte Regale und kritisieren, zu „Kniefällen“ gezwungen zu werden.

Diese Forderungen decken sich in Art und Umfang mit Erfahrungen anderer Umfragen, auf die in weiterer Folge kurz eingegangen wird.

Erfreulich für die Büchereien Wien ist, dass über 23% ausdrücklich bekunden, mit der Medienausstattung und/oder der Kompetenz des Personals zufrieden bis sehr zufrieden zu sein, ohne dass dies abgefragt wurde. Die hohe KundInnenzufriedenheit, die aus der letzten Umfrage zum KUZU-Index herauszulesen ist, ließ nicht erwarten, dass die Generation 60+ stark divergierende Ansichten dazu hätte. Aus diesem Grund wurde diese Frage im Rahmen des Projektes nicht gestellt.

Die Anmerkungen in den Fragebögen sind im Anhang dokumentiert.

## **6 Literaturlauswertung zur Fragestellung**

### **6.1 Grundsätzliches**

In dieser Auswertung sollen vor allem jene Daten genannt werden, die über die Projekt-Befragung nicht oder ungenügend erhoben wurden, aber für Fragestellung wichtig sind. Um die Ergebnisse mit den Erfahrungen anderer Untersuchungen vergleichen zu können, muss man herausfinden, welche der dort gewonnenen Erkenntnisse auch für das vorliegende Projekt wertvoll sein könnten.

### **6.2 Datenvergleich und Auswertung**

Aus der verfügbaren Literatur wurde diejenige ausgewählt, die durch die Art und Ziel der Befragung am ehesten Vergleichsmöglichkeiten mit den Ergebnissen der eigenen Befragung ermöglichen und darüber hinaus Informationen zur Fragestellung bieten. Dem Umfang dieser Arbeit Rechnung tragend musste auf drei Studien beschränkt werden.

Die Umfragen der verschiedenen Auftraggeber aus dem Bibliotheksbereich haben allerdings, da aus unterschiedlichen Motiven durchgeführt, zum Teil auch deutlich divergierende Fragestellungen. Oft sind sie an das Publikum von Fachbibliotheken gerichtet, auch in den Auswertungsmethoden unterscheiden sie sich. Der Datenvergleich kann sich deshalb nur auf Teilaspekte beziehen. Darauf wird hier explizit hingewiesen.

Als informativ erwiesen sich alle Ergebnisse aus den Bereichen Kundenzufriedenheit, Akzeptanz, Kundenforderungen und Programmangebot, besonders, wenn es die Zielgruppe Generation 60+ betraf.

#### **6.2.1 Kundenzufriedenheit**

Die optimale Kundenzufriedenheit wird zufolge des BID<sup>68</sup> bei einer guten bis sehr guten Bewertung der Bibliotheksleistungen ab 90% erreicht. Da der Begriff Bibliotheksleistungen unterschiedliche Definitionen kennt<sup>69</sup>, sind hier die Dienstleistungsangebote an die NutzerInnen der Bibliotheken zu verstehen.

---

<sup>68</sup> BID-Bibliothek und Information Deutschland. Leistungs- und Qualitätsindikatoren für wirkungsvolle öffentliche Bibliotheken. Indikator für Kundenzufriedenheit. Zugriff unter [http://www.bideutschland.de/download/file/3\\_Leistungs-und-Qualitätsindikatoren\\_2-9-08.pdf](http://www.bideutschland.de/download/file/3_Leistungs-und-Qualitätsindikatoren_2-9-08.pdf)

<sup>69</sup> Grenzdörffer, Klaus: Dienstleistungen der wissenschaftlichen Bibliothek in Interaktion mit Benutzern. Zugriff unter [http://bibliotheksdienst.zlb.de/2000/2000\\_04\\_Betriebsorganisation02.pdf](http://bibliotheksdienst.zlb.de/2000/2000_04_Betriebsorganisation02.pdf)

Weiters wurde abgefragt, wie die LeserInnen Engagement und Kompetenz der BibliotheksmitarbeiterInnen beurteilen. Dies ist auch als Teil der KundInnenzufriedenheit zu werten.

Die MA13 Büchereien Wien hat 2008 eine KundInnenbefragung zum KUZU-Index (KundInnenzufriedenheitsindex) durchgeführt, die teilweise ausgewertet wurde.<sup>70</sup>

In dieser umfangreichen und detaillierten Befragung erfährt man viel über die Zufriedenheit der KundInnen zu allgemeinen Fragen des Bibliotheksbetriebes, wobei die Generation 60+, wie in der Untersuchung angemerkt, in manchen Fällen nur in geringen Fallzahlen vertreten war, obwohl ihr Anteil an der Gruppe der Befragten mit 17% deutlich über dem in der Generationenstatistik ausgewiesenen Anteil von 12,3% liegt.

Obwohl die Fragen sich nicht spezifisch Themen der Generation 60+ widmeten, war ihr Ausagewert für die Projektarbeit durchaus von Nutzen.

Weitere Arbeiten aus den letzten Jahren, die sich schwerpunktmäßig mit Seniorenthemen im Zusammenhang mit Bibliotheken befasst haben, sind die Nutzerbefragung „Was SeniorInnen wirklich wollen. Eine Umfrage der Stadtbibliothek Heilbronn bei BibliotheksbesucherInnen im Alter von 60 bis 75 Jahren.“<sup>71</sup> aus dem Jahr 2004 und die Arbeit von Ricarda Gawlik „Bibliotheksangebote für Ältere. Umfrage-Ergebnisse-Schlussfolgerungen“ aus Freiburg 2008<sup>72</sup>. Die erhobenen Daten beider boten gute Aussagemöglichkeiten, wenn auch in unterschiedlicher Qualität.

Beispielsweise sind die SeniorInnen der Heilbronner Stadtbibliothek zu 84% mit dem Dienstleistungsangebot zufrieden<sup>73</sup>, in Wien ist die Generation 60+ bei der gleichen Frage zu Werten von 1,28 auf einer 6-teiligen Skala gekommen, wobei 1 der Bestwert ist. Auch hier ist eine sehr hohe Zufriedenheit zu erkennen.

Die Zufriedenheit mit der Kompetenz der BibliotheksmitarbeiterInnen wird für Heilbronn mit 88%<sup>74</sup> und praktisch nicht mehr steigerungsfähig angegeben. Der erreichte Wert für die Büchereien Wien kommt mit der Note 1,5 auf der 6-teiligen Skala auch an diese Dimension heran, wenn man die Zahlen umlegt, allerdings gilt dies über die Generation 60+ hinaus für die Sum-

---

<sup>70</sup> KundInnenbefragung 2008. Stadt Wien – Magistratsabteilung 13. Büchereien Wien. Gesamtbericht. Intern.

<sup>71</sup> Degenhart, Bettina: „Was SeniorInnen wirklich wollen“ a.a.O.

<sup>72</sup> Gawlik, Ricarda: Bibliotheksangebote für Ältere. Umfrage-Ergebnisse-Schlussfolgerungen. Projektarbeit. Freiburg 2008. a.a.O.

<sup>73</sup> Degenhart, Bettina: „Was SeniorInnen wirklich wollen“. a.a.O. S. 73

<sup>74</sup> ebda.

me der Befragten dieser Studie. Auch weitere Studien im deutschsprachigen Raum nennen ähnliche Zahlen, z. B. Tübingen 2008<sup>75</sup> kommt auf 86%.

Das Ergebnis für diesen Bereich der Heilbronner Studie ist in mehreren Hypothesen<sup>76</sup> zusammengefasst, die sich auf typische Probleme beziehen, die eine Bibliothek für SeniorInnen unattraktiv machen. Eine dieser Hypothesen lautet, dass Senioren keinen vollen Zugriff auf den Medienbestand haben können, da sie die Recherche mit dem Computer nur teilweise beherrschen. Dies ist das typische Problem einer großen Bibliothek mit sehr unübersichtlichen Bestand, lt. dieser Studie wünschen sich immerhin 28% mehr Unterstützung durch die Bibliotheksmitarbeiter<sup>77</sup>. Kleinere Büchereien bieten in solchen Fällen persönliche Hilfe durch MitarbeiterInnen an.

## **6.2.2 Akzeptanz**

Akzeptanz beruht auf der Freiwilligkeit, ein Angebot anzunehmen. In Fall dieses Projektes kann man die Akzeptanz direkt mit der Kundenzufriedenheit und dem Programmangebot verknüpfen.

## **6.2.3 Kundenforderungen**

Dieser Frage wurde auch in der Heilbronner Studie<sup>78</sup> nachgegangen. Es sind nur wenige Forderungen, die sich in der Mehrzahl an die Ausstattung der Bibliothek richten und die Generation 60+ betreffen. Moniert werden zu niedrige oder fehlerhaft platzierte Regale, schlechte Lichtverhältnisse, fehlende Sitzgelegenheiten. Nur in einem Fall wird die Vergrößerung des Großdruckmedienbestandes gefordert. Ob hier wirklich kein Bedarf besteht und dieses Angebot tatsächlich eine unbedeutende Rolle bei den älteren LeserInnen spielt, kann meines Erachtens nach nur im direkten Gespräch mit der betroffenen Gruppe geklärt werden.

---

<sup>75</sup> Besucherumfrage der Fachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen beim Regierungspräsidium Tübingen  
Zugriff unter <http://www.rp.baden-wuerttemberg.de/servlet/PB/menu/1292828/index.htm>

<sup>76</sup> Schnell, Rainer ; Hill, Paul B. ; Esser, Elke: Methoden der empirischen Sozialforschung. - München [u.a.] : Oldenbourg, 2008. S. 8f

<sup>77</sup> Degenhart, Bettina: „Was SeniorInnen wirklich wollen“. a.a.O. S. 69

<sup>78</sup> ebda. S. 110

## 6.2.4 Programmangebot

Unter dem Titel Programmangebot sind jene Angebote an die Zielgruppen zu verstehen, die über die normale Leih- und Vermittlungstätigkeit einer Bibliothek hinausgehen. Beispielhaft angeführt kann dies Veranstaltungsarbeit wie Autorenlesungen, aber auch Interneteinführungen oder Seniorenrunden sein.

In den Bibliotheken, die von den Befragungen erfasst wurden, ist das Programmangebot recht vielfältig. Genannt wurden Katalogführungen, Vorträge, Bibliothekseinführungen und ähnliche Aktionen.

Die dabei gewonnenen Erfahrungen spiegeln sich in den folgenden Zahlen und Ergebnissen wider.

Summarisch kann gesagt werden, dass das Programmangebot nur von der Minderheit der Zielgruppe genutzt wird. B. Degenhart<sup>79</sup> ermittelte in ihrer Studie 64% der älteren LeserInnen, die noch nie an einer Bibliotheksveranstaltung teilgenommen haben, R. Gawlik legt hier keine Zahlen vor, bemerkt aber, dass zwar Programme für Senioren gestaltet werden, aber im Titel nicht darauf verwiesen wird. Gründe dafür finden sich in den Überlegungen und Betrachtungen im Kapitel 4.1.

Verglichen mit den Beobachtungen zum Veranstaltungsangebot der Büchereien Wien und den aus der Fragebogenaktion gezogenen Schlüssen sind aktuelle Seniorenangebote ein echtes Minderheitenprogramm. Die Ursachen dafür lassen sich vermuten, bedürfen aber sicher einer eigenen vertiefenden Untersuchung.

---

<sup>79</sup> Degenhart, Bettina: „Was SeniorInnen wirklich wollen“. a.a.O. S. 70

# 7 Die seniorenrechtliche Bibliothek

## 7.1 Forderungen an die Architektur

War die Installation einer neuen Bibliothek in der Vergangenheit meist an das Vorhandensein eines halbwegs geeigneten Raumes geknüpft, hat sich der Bibliotheksneubau an den großartigen Vorbildern neuer Museumsprojekte orientiert. Der Bibliotheksbau ist zu einer Prestigeangelegenheit geworden, die dem Ansehen des Bibliothekswesens sicher nicht geschadet hat. Ausgehend vom skandinavischen Bibliotheksmodell<sup>80</sup> finden sich heute in größeren und kleineren Städten Bauplätze in zentraler Lage und Architekten, die entsprechend umsetzen können<sup>81</sup>. Die Ergebnisse können sich durchaus sehen lassen, wie z.B. Kopenhagen, Wien oder Ulm beweisen.

Da bei Neubauten bereits die Forderungen der Bauordnung bezüglich behinderten- und seniorenrechtlichen Bauens zur Anwendung kommen, sind diese Bibliotheken die Aushängeschilder des jeweiligen Trägers.

Anders sieht es bei älteren Bibliotheken aus. Hier finden sich manchmal Zustände, die SeniorInnen – wie auch Erwachsenen mit Kleinkindern – den Bibliotheksbesuch verleiden können. Bei manchen Büchereien, die in denkmalgeschützten Räumlichkeiten untergebracht sind, verhindern entsprechende Auflagen eine sinnvolle Neugestaltung<sup>82</sup>. Dabei gibt es seit langem Regeln und Richtlinien für senioren- und behindertengerechte Bibliotheken.<sup>83,84</sup>

Bei Renovierungen und Adaptierungen ist über die Bauordnung hinaus darauf Bedacht zu nehmen.

## 7.2 Barrierefreiheit

Die Barrierefreiheit ist, wie in Kapitel 6.3.4 angeführt, ein weitgesteckter Begriff, der auch das soziale und kulturelle Umfeld umfasst. Da die Zielgruppe Generation 60+ nur eine Teil-

---

<sup>80</sup> Sæteren, Liv: Hauptbibliothek Oslo. Entwicklung einer neuen Typologie für Öffentliche Bibliotheken. In: Büchereiperspektiven 01/04 . Zugriff unter:

[http://www.bvoe.at/konferenz03/vortraege/artikel\\_konferenz\\_bibliotheksbau/liv\\_saeteren.pdf](http://www.bvoe.at/konferenz03/vortraege/artikel_konferenz_bibliotheksbau/liv_saeteren.pdf) S. 36ff

<sup>81</sup> Leitner, Gerald (2004): Zeichen der Zeit. Bibliotheksbauten als kultur- und bildungspolitische Signale. S. 2f

<sup>82</sup> Schrammel, Barbara: Barrierefreie Bibliothek: Kriterien für barrierefreie Öffentliche Bibliotheken dargestellt an einem Fallbeispiel. - Diplomarbeit. - FHS Informationsberufe : Eisenstadt, 2007. Zugriff unter:

<http://eprints.rclis.org/archive/00010680/01/AC06015069.pdf> S. 16

<sup>83</sup> Irvall, Birgitta: Zugang zu Bibliotheken für Menschen mit Behinderungen - Prüfliste. IFLA Professional Report, No. 94

<sup>84</sup> Panella, Nancy Mary [Hrsg.]: Richtlinien für Patientenbibliotheken und Bibliotheken für Senioren und Behinderte in Langzeitpflegeeinrichtungen.

menge der Gesamtleser darstellt, bezieht sich Barrierefreiheit auf jene Aspekte, die altersimmanent sind wie z.B. Mobilitätsbeeinträchtigungen. In erster Linie ist damit jede Situation gemeint, die die Beweglichkeit alter Menschen im Bibliotheksbereich hemmen oder den Aufenthalt gefährden könnte.

Die Barrierefreiheit in Bibliotheken ist seit einigen Jahren das Ziel einschlägiger Untersuchungen, z.B. hat Jörn Hasenclever 2005 für die Öffentlichen Bibliotheken Berlins darüber Überlegungen angestellt<sup>85</sup>, eine neuere Arbeit hat Barbara Schrammel 2007 für österreichische Bibliotheken vorgelegt.<sup>86</sup>

In den Fragebögen dieser Projektarbeit wurde auch danach gefragt, ob bereits Gehhilfen notwendig sind. Diese Frage wurde durchwegs verneint, obwohl der Autor dieser Studie beobachten konnte, dass viele der SeniorInnen, die sich an der Befragung beteiligten, bei ihrem Weg in die Bücherei einen Stock zur Hilfe nahmen. Die Frage nach diesen Dingen erscheint den Befragten offensichtlich unangenehm. Möglicherweise ist auch die geringe Anzahl an Bemerkungen zu Hindernissen im Bibliotheksbereich in diese Richtung zu interpretieren: Man will nicht an seine Gebrechen erinnert werden.

Umso wichtiger ist es, im Bibliotheksbau und -betrieb auf Barrierefreiheit in diesem Sinn zu achten.

Johann Anglberger hat in seiner Arbeit 2007 die Zweigstellen der Büchereien Wien daraufhin untersucht und ist zu dem Schluss gekommen,

„dass in den Zweigstellen der Büchereien Wien Menschen mit Bewegungseinschränkungen sehr oft auf Barrieren stoßen. 74% aller Zweigstellen sind, gemessen an den strengen Richtlinien der einschlägigen ÖNORMEN, für bewegungseingeschränkte Personen nicht barrierefrei.“<sup>87</sup>

Zu berücksichtigen ist, dass durch jährliche Bau- und Sanierungsmaßnahmen seither bereits einiges verbessert werden konnte.

---

<sup>85</sup> Hasenclever, Jörn: Barrierefreie Berliner Bibliotheken? Ein Schlaglicht auf die Situation von behinderten Nutzerinnen und Nutzern in der Berliner Bibliothekslandschaft. - Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. - (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 160). Zugriff unter <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h160/h160.pdf>

<sup>86</sup> Schrammel, Barbara: Barrierefreie Bibliothek: Kriterien für barrierefreie Öffentliche Bibliotheken dargestellt an einem Fallbeispiel. a.a.O.

<sup>87</sup> Anglberger, Johann: Mit dem Rollstuhl in die öffentliche Bücherei. a.a.O. S. 58

# 8 Die Zukunft der Bibliothek und die Bibliothek der Zukunft

## 8.1 Generation 60+: Schauplatz Bibliothek

Die folgenden Überlegungen beschäftigen sich mit Funktionen, die Bibliotheken im Hinblick auf das Anwachsen der Generation 60+ übernehmen könnten, zum Teil schon übernommen haben. Sie sind als Anregung gedacht, wenn neue Aufgaben vor dem demografischen Hintergrund an das Büchereiwesen herangetragen werden.

### 8.1.1 Die Bibliothek als Infozentrum

Wir leben in einer Wissens- und Mediengesellschaft. Alle, die sich der technischen Mittel nicht bedienen können oder wollen, mit der unsere Gesellschaft kommuniziert, werden über kurz oder lang von ihr abgekoppelt werden, mit allen bekannten sozialen Problemen.

In Ausbildung und Beruf sind diejenigen im Vorteil, die sich rasch mit den notwendigen Informationen versorgen können.

Den Alten in unserer Gesellschaft kann die Einrichtung Bibliothek dahingehend entgegenkommen, dass sie ihnen den Umgang mit der Informations- und Kommunikationstechnologie (IuK) lernt und, wenn Bedarf besteht, auch die Zugangspunkte in die Informationsnetze anbietet.

Der gute Bestand aus Zeitschriften und Zeitungen mit kurzlebiger Information sollte stärker beworben werden, auch er stellt Information pur dar.

Den entsprechenden Platz vorausgesetzt können Büchereien mit verkehrsgünstiger Lage auch Verteilungspunkt für schriftliche Informationen und Unterlagen sein, um Senioren den oft mühsamen und langen Weg zu entsprechenden Ämtern zu ersparen, da das E-Government sich nicht mit der Geschwindigkeit durchzusetzen scheint, die sich die öffentliche Verwaltung wünscht.

Die BibliotheksmitarbeiterInnen können ihre mitgebrachten oder im Beruf erworbenen Kenntnisse am Informationssektor in geeigneten Veranstaltungen gezielt einbringen.

Funktionen und Aufgaben, die bereits zumindest in Ansätzen übernommen wurden, gibt es in einigen Bibliotheken, ganze Programme aber sind noch „Mangelware“.

Bei den Büchereien Wien bietet die Hauptbücherei als größte Zweigstelle für SeniorInnen Computerkurse und Bibliothekseinführungen an. Letztgenannte werden auch durch ehrenamtlich Tätige Senioren durchgeführt.

### **8.1.2 Die Bibliothek als Lernort**

Seit einiger Zeit wird die Generation 60+ auch im Sinne des lebenslangen Lernens entdeckt. Universitäten bieten eigene Beratungen für SeniorInnen an, die den Beginn eines Studiums überlegen. Es sind dies natürlich keine Ausbildungen, die den Gebrauch in einem späteren Erwerbsleben zum Ziel haben.

Auch vom medizinischen Standpunkt ist das lebenslange Lernen für alte Menschen von Vorteil, erhält es doch das, was als „geistige Frische“ bezeichnet wird. Lesen statt Fernsehen arbeitet der Demenz entgegen.<sup>88</sup>

Die Büchereien Wien sind von ihrem Auftrag her bereits als Partner von Bildungseinrichtungen eingerichtet und anerkannt. Lernende Schüler und Studenten sind ein gewohnter Anblick, Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit Schul- und Vorschuleinrichtungen das tägliche Brot.

Es ist nicht einzusehen, warum nicht auch für SeniorInnen die Bücherei jener Ort werden kann, an dem neben unterhaltender Belletristik die Unterlagen und Anregungen für ein interessantes Projekt verfügbar sind.

Viele Personen aus der Generation 60+ nehmen im Ruhestand wieder eine eingestellte Tätigkeit auf, die der Zeitknappheit von Beruf und Kindererziehung zum Opfer gefallen ist, zu denken etwa wäre an die Ausübung von Musik. Abseits der notwendigen Instrumentenschulen würde geeignetes Notenmaterial hier neben den entsprechenden Musikbeispielen sicher Anklang finden. Ein geeigneter Kooperationspartner stünde mit den Musikschulen Wiens, in der gleichen Magistratsabteilung eingegliedert, zur Verfügung. Bei geeigneten Räumlichkeiten wären auch Workshops und Laienkonzerte denkbar. Dies führt zur Bibliothek als Veranstaltungsort.

### **8.1.3 Die Bibliothek als Veranstaltungsort**

In vielen Teilen Österreichs ist das kulturelle Veranstaltungsnetz sehr weitmaschig, böse Zungen behaupten, Feste der lokalen Feuerwehren seien oft die einzigen Gelegenheiten, Leute zusammenzubringen.

---

<sup>88</sup> Rosenmayr, Leopold: Schöpferisch Altern. a.a.O.

Gibt es eine Bibliothek vor Ort, kann sie als Organisator verschiedener Veranstaltungen auftreten, die es auch alten Menschen ermöglichen, in kleinem Rahmen am kulturellen Leben teilzunehmen.

Für spezielle Seniorenprogramme gibt es diverse Vorschläge, die sich an der Orts- oder Büchereigröße orientieren. Beobachtungen haben ergeben, dass Lesungen allein nicht zum Besuch einer Bibliotheksveranstaltung animieren. Neben den approbierten „Kaffeekränzchen- und Dichterrunden“, die fast ausschließlich von Frauen frequentiert werden, wären sicher auch Männer in die Bibliotheken zu bekommen, wenn sie von einem Tischler oder Kunsthandwerker theoretisch in die Kunst der Möbelrestaurierung eingeführt würden. Die Bücherei kann dann gleich die Literatur dazu bereitstellen. Weiteren Themenvorschlägen sind sicher keine Grenzen gesetzt.

Davon betroffen ist sicher auch Wien, Veranstaltungen für alte Leute sind besonders in den Randbezirken nicht zu dicht gesät. Ein engagiertes Programm muss sich nicht zwangsläufig an die Generation 60+ richten und der Erfolg, den verschiedene Büchereien in Wien mit ihren Events haben, beweist, dass Publikum vorhanden ist, man muss es nur ansprechen und überzeugen.

Bei allem Enthusiasmus zeigt ein Blick auf die Größe der für Veranstaltungen zur Verfügung stehenden Flächen der Zweigstellen der Büchereien Wien, dass gegenwärtig nur geringe Möglichkeiten bestehen. Federführend ist hier wieder die Hauptbücherei, die über einen eigenen Veranstaltungsraum verfügt.

#### **8.1.4 Die Bibliothek als Treffpunkt**

„Treffpunkt Bücherei“ ist ein vielstrapaziertes Schlagwort.

Schon heute treffen sich SchülerInnen nach der Schule in „ihrer“ Bücherei, genauso wie Mütter mit Kindern und nützen diese Augenblicke zu einem Tratsch oder dem gemeinsamen Stöbern in den Regalen. Väter sind noch wenig zu sehen.

Es ist nicht einzusehen, warum die Generation 60+ die Bücherei nicht auch zu einem ihrer Treffpunkte auswählen kann. Voraussetzung ist natürlich immer ausreichender und geeigneter Platz.

Ich kann mir die entsetzten Gesichter von BibliothekarInnen gut vorstellen angesichts des Gedankens an sich gegenseitig ob ihrer Schwerhörigkeit anbrüllender Senioren. Keine Angst, die

„Neuen Alten“ haben bereits unauffällige und deshalb auch wirklich getragene Hörgeräte, außerdem ist man im Alter nicht in jedem Fall gleich stocktaub.

Aus Untersuchungen ist bekannt, dass Spiele nicht zu den Entlehnfavoriten von Bibliotheken gehören, eher treffen sich die „Alten“ zu Kuchen und Kaffee. In den Bibliotheksbetrieb übersetzt heißt das, dass ein nettes Kaffeecorner in die Bücherei lockt oder man sich gleich dort verabredet. Manche Bibliotheken haben Zugang zu Grünflächen oder zumindest zu begrünten Orten, in der warmen Jahreszeit ein toller Ort zum Tratschen und schmökern, um in Musik hineinzuhören oder das zufällig anwesende Enkelkind mit Fragen nach Schulfortschritten zu nerven. Auch hier sind Ideen willkommen.

Erste Schritte dazu macht die Stadtbibliothek Graz Süd mit ihrem Themenschwerpunkt „Generation plus“.

### **8.1.5 Die Bibliothek als Bibliothek**

Alte Menschen haben bereits eine gewisse Beharrlichkeit und wollen oft nicht wirklich Neues. Auch eine gut geführte „altmodische Bibliothek“ hat ihre Reize, sie muss trotzdem nicht auf Fortschritte verzichten, wenn es um die Generation 60+ geht.

Großdruckmedien sind Mangelware, wären aber der verbreiteten Altersweitsichtigkeit und andern Sehstörungen wegen wichtig. Hier ist der Einsatz des neuen Mediums E-Books denkbar, das über eine skalierbare Zeichengröße verfügt.

Allerdings sind diese Dinge in Fluss und bei den Büchereien Wien hat die Hauptbücherei schon erste Schritte mit dem E-Book gemacht, wenn auch in ganz anderem Zusammenhang.

## 9 Conclusio

### 9.1 Die Entwicklung der Öffentlichen Bibliothek

Die Öffentliche Bibliothek sah sich nie als Selbstzweck, sie war immer auf Sinnsuche oder unter dem Druck des Nachweises ihrer Existenzberechtigung dem Träger gegenüber. Hier zeigt sich eine deutliche Diskrepanz zwischen den gegenwärtigen, bereits auf die Zukunft gerichteten Angeboten und den Vorstellungen der Bibliotheksplaner, die, wenn man deren Vorträge vor Fachpublikum studiert, offenbar das Bibliotheksbild der jeweiligen Trägerschaft ausklammern.

Wie die Bibliothek der Zukunft aussehen wird, ist schwer abzuschätzen, auch wenn auf so manchen Vorträgen voll getönt wird von „Tor zum Lernen, Bildungszentrum, Bildungs- und Ausbildungszentrum, kommunaler Treffpunkt, [...] Beitrag zur Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft [...]“<sup>89</sup> Das sind ja alles ganz wunderbare Ideen und Forderungen, so wie diese hier: „Darüber hinaus sollte die Bibliothek ihre Möglichkeiten nutzen und stärker als Ort der Integration und des Ausgleichs von Generationen, Schichten [...] auftreten.“<sup>90</sup>

Wie ist dann allerdings die Forderung nach der Konzentration auf hochwertige Kernprozesse zu verstehen?<sup>91</sup>

Lassen wir die Kirche im Dorf: Bibliotheken können weder die Gesellschaft verändern noch Kulturen retten. Dazu werden sie nach wie vor – und ich fürchte, auch in Zukunft – von viel zu wenigen Menschen genutzt, wie Nikolaus Hamann in seiner Polemik vermerkt<sup>92</sup>. Nicht in jeder Kommune sind die politischen Entscheidungsträger von ihrer Notwendigkeit überzeugt, obwohl „die Profilierung der Städte und Gemeinden im Stadtmarketing aufgrund des Standortwettbewerbs der Kommunen“<sup>93</sup> auch ihre Bibliotheken einschließt.

Die Öffentliche Bibliothek hat aber das Potential, angesichts des demografischen Wandels, auf eine sinnstiftende Rolle in der Generation 60+. Neu- und Umorientierung, Lernen und Leben kann durch Öffentliche Bibliotheken vermittelt und gefördert werden. Das und die Überzeugung des Trägers ist Arbeit genug und führt weit hinaus über die präsenten Tätigkeiten.

---

<sup>89</sup> Grube, Henner: Wissen und Fantasie. Räume für die Bibliothek 2025. Vortrag Neustadt 2007. Zugriff unter: [http://www.ekz.de/fileadmin/ekz/cms\\_old/files/2007-09-17\\_FK\\_Vortrag\\_Bibliotheksraeume\\_2025.pdf](http://www.ekz.de/fileadmin/ekz/cms_old/files/2007-09-17_FK_Vortrag_Bibliotheksraeume_2025.pdf)

<sup>90</sup> ebda.

<sup>91</sup> ebda.

<sup>92</sup> Hamann, Nikolaus: Turbulente Zeiten für Öffentliche Bibliotheken. Zugriff unter: <http://www.bvoe.at/~kribi-bi/docs/hamann.pdf>

<sup>93</sup> Grube, Henner: Wissen und Fantasie. Räume für die Bibliothek 2025. a.a.O.

## 9.2 Die Büchereien Wien

Die Büchereien Wien haben seit ihrer Gründung das Glück, trotz Fehlens eines Bibliotheksgesetzes mit einem eindeutigen Auftrag ausgestattet zu sein. Woran es ihr sichtbar mangelt, ist eine großzügige Unterstützung. Renovierungen und ein Vorzeigebau sind zwar schöne Erfolge für jede Büchereileitung, aber auch Ladenketten lassen ihre Filialen sanieren und dort wird nur aufs Geld geschaut. Es scheint noch nicht politischer common sense, dass der gesellschaftliche Nutzen, den Büchereien erwirtschaften, fünfmal höher ist als die Kosten des gesellschaftlichen Aufwands für ihre Unterhaltung.<sup>94</sup>

Für die Arbeit mit der Zielgruppe Generation 60+ ergibt sich nun die Forderung, dass die Ausrichtung der Büchereien Wien von der jetzigen Orientierung auf Kinder- und Jugendarbeit hin durch Erweiterung des Tätigkeitsfeldes auch auf die Arbeit mit älteren Menschen geändert werden muss. Dies bedingt großzügige Baumaßnahmen sowie Aufstockung und Schulung des Personals. Nur so kann sie in Zukunft in ihrer Arbeit und in ihrem Selbstverständnis der Generation 60+ gerecht werden.

Für die Stadt wird es teuer. So oder so.

---

<sup>94</sup> Grube, Henner: Wissen und Fantasie. Räume für die Bibliothek 2025. a.a.O.

# 10 Literaturverzeichnis

## 10.1 gedruckte Quellen

- Backes**, Gertrud M.: Lebensphase Alter. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Altersforschung. - Weinheim [u.a.] : Juventa, 2003. - 368 S. : graph. Darst.
- Birg**, Herwig: Die demographische Zeitenwende. Der Bevölkerungsrückgang in Deutschland und Europa. - München : Beck, 2001. - 226 S. : graph. Darst.
- Böck**, Margit: Leseförderung als Kommunikationspolitik. Zur Mediennutzungs- und Leseverhalten sowie zur Situation der Bibliotheken in Österreich. - Wien : Österr. Kunst- u. Kulturverlag, 1998. - 501, [11] S. - (Neue Aspekte in Kultur- und Kommunikationswissenschaft ; 14)
- Fiebig**, Ingeborg: Präsentation und Kontrolle von Bibliotheksleistungen durch Indikatoren. Bibliothek Forschung und Praxis. Bd. 16, 1992, S. 162-168
- Fürstenberg**, Christa: Vormarsch der Alten: Wege aus der Endlife-Crisis. - Wien : 55PLUS Medien, 2005. -143 S.
- Geissler**, Christa & Held, Monika: Generation Plus. Von der Lüge, dass Altwerden Spaß macht. - Berlin : Schwarzkopf, 2003. - 319 S.
- Gruss**, Peter [Hrsg]: Die Zukunft des Alterns. Die Antwort der Wissenschaft. Ein Report der Max-Planck-Gesellschaft. - München : Beck, 2007. - 333 S. : Ill., graph. Darst.
- Hurna**, Myron : Das Alter. Philosophie einer Lebensphase. - Annweiler am Trifels : Sonnenberg, 2008. - 170 S. - (Kulturgeschichtliche Reihe Sonnenberg ; 9)
- Knischek**, Stefan [Hrsg]: Lebensweisheiten berühmter Philosophen. 4000 Zitate von Aristoteles bis Wittgenstein. - Baden-Baden : Humboldt, 2006. - 336 S.
- Kolland**, Franz: Bildungschancen für ältere Menschen. Ansprüche an ein gelungenes Leben. - Wien [u.a.] : LIT-Verlag, 2005. - 250 S. : graph. Darst.
- Lehr**, Ursula: Psychologie des Alterns. - Wiebelsheim : Quelle und Meyer, 2003. - VII, 407 S. : Ill., graph. Darst.
- Lesen** im Alter. Bibliotheksprojekte zur Förderung der Lesekultur in der dritten Lebensphase und der Begegnung der Generationen. - Salzburg : Österreichisches BibliotheksWerk, 1999. - 120 S.
- Mayer**, Horst O.: Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung und Auswertung. - München [u.a.] : Oldenbourg, 2002. - 185 S.
- Rosenmayr**, Leopold & Rosenmayr, Hilde: Der alte Mensch in der Gesellschaft. - Reinbek bei Hamburg : Rowohlt, 1983. - 412 S.
- Rosenmayr**, Leopold [Hrsg.]: Hoffnung Alter. Forschung, Theorie, Praxis. - Wien : Facultas, 2003. - 341 S. : graph. Darst.
- Rosenmayr**, Leopold: Die späte Freiheit. Das Alter - ein Stück bewußt gelebten Lebens. - Berlin : Severin und Siedler, 1983. - 413 S. : graph. Darst.
- Rosenmayr**, Leopold: Schöpferisch Altern : eine Philosophie des Lebens. - Wien [u.a.] : Lit, 2007. - 398 S. : Ill.
- Schäfers**, Berhard & Zapf, Wolfgang [Hrsg.]: Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands. - Opladen : Leske und Budrich, 2001. - VIII, 800 S. : graph. Darst.

**Schnell**, Rainer ; Hill, Paul B. ; Esser, Elke: Methoden der empirischen Sozialforschung. - München [u.a.] : Oldenbourg, 2008. - XI, 589 S.

## 10.2 Internetquellen

**allensbacher** berichte. Die neuen Alten. Immer mehr Menschen bleiben mobil und fit bis ins hohe Alter. In: allensbacher berichte Heft 7/2008. Zugriff unter:  
[http://www.ifd-allensbach.de/pdf/prd\\_0807.pdf](http://www.ifd-allensbach.de/pdf/prd_0807.pdf)

**Anglberger**, Johann: Mit dem Rollstuhl in die öffentliche Bücherei. Versuch einer Bestandsaufnahme bei den Büchereien Wien. - Büchereien Wien, 2008. - 67 S. : zahlr. Ill. Zugriff unter:  
<http://www.projektarbeiten.bvoe.at/AnglbergerJohann.pdf>

**Bauer**, Petra: Senior aktiv. mehr Lebensglück durch Bildung und Aktivität im Alter : Bibliotheksarbeit für Senioren anhand von praktischen Beispielen. - Müzzzuschlag : Stadtbücherei Müzzzuschlag, 2006. - 90 S. : zahlr. Ill. Zugriff unter:  
<http://www.projektarbeiten.bvoe.at/BauerPetra.pdf>

**Biffel**, Gudrun: Demographische Entwicklung in Österreich und Implikationen für die Arbeit. Tagung Forum Prävention der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt 17. Juni 2009. Zugriff unter:  
[http://www.auva.at/mediaDB/558132\\_Univ.Prof.Mag.Dr.GudrunBiffel\\_DemographischeEntwicklung\\_für\\_Österreich.pdf](http://www.auva.at/mediaDB/558132_Univ.Prof.Mag.Dr.GudrunBiffel_DemographischeEntwicklung_für_Österreich.pdf)

**Buzinkay**, Mark: Ratgeber für Bibliotheksmarketing, Edition 2007. Zugriff unter:  
<http://www.buzinkay.net/texte/bib-marketing-ratgeber2.pdf>

**Causemann**, Nina: Benutzerforschung. - Fachhochschule Potsdam : Potsdam, 2000. Zugriff unter:  
<http://forge.fh-potsdam.de/~hobohm/st/benutzerforschung.pdf>

**Degenhart**, Bettina: „Was SeniorInnen wirklich wollen“. Eine Umfrage der Stadtbibliothek Heilbronn bei BibliotheksbesucherInnen im Alter von 60-75 Jahren. - Fachhochschule Stuttgart : Stuttgart, 2004. Zugriff unter:  
[http://stadtbibliothek.stadt-heilbronn.de/info/Veroeffentlichungen/\\_files/Diplomarbeit.pdf](http://stadtbibliothek.stadt-heilbronn.de/info/Veroeffentlichungen/_files/Diplomarbeit.pdf)

**Egger**, Andreas & Eimerem, Birgit van: Die Generation 60plus und die Medien. In: Media Perspektiven 11/2008. Zugriff unter:  
[http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx\\_mppublications/Egger.pdf](http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx_mppublications/Egger.pdf)

**Gawlik**, Ricarda: Bibliotheksangebote für Ältere. Umfrage-Ergebnisse-Schlussfolgerungen. Projektarbeit. - Freiburg : Fachstelle f. d. öff. Bibliothekswesen Freiburg, 2008. Zugriff unter:  
[http://www.fr.fachstelle.bib-bw.de/filez/Textdokumente\\_1/Projektarbeit\\_Gawlik.pdf](http://www.fr.fachstelle.bib-bw.de/filez/Textdokumente_1/Projektarbeit_Gawlik.pdf)

**Grenzdörffer**, Klaus: Dienstleistungen der wissenschaftlichen Bibliothek in Interaktion mit Benutzern. In: Bibliotheksdienst Heft 4, 2000. Zugriff unter:  
[http://deposit.d-nb.de/ep/netpub/89/96/96/967969689/\\_data\\_stat/www.dbi-berlin.de/dbi\\_pub/bd\\_art/bd\\_2000/00\\_04\\_03.htm](http://deposit.d-nb.de/ep/netpub/89/96/96/967969689/_data_stat/www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/bd_2000/00_04_03.htm)

**Grube**, Henner: Wissen und Fantasie. Räume für die Bibliothek 2025. Zugriff unter:  
[http://www.ekz.de/fileadmin/ekz/cms\\_old/files/2007-09-17\\_FK\\_Vortrag\\_Bibliotheksraeume\\_2025.pdf](http://www.ekz.de/fileadmin/ekz/cms_old/files/2007-09-17_FK_Vortrag_Bibliotheksraeume_2025.pdf)

**Hasenclever**, Jörn: Barrierefreie Berliner Bibliotheken? Ein Schlaglicht auf die Situation von behinderten NutzerInnen und Nutzern in der Berliner Bibliothekslandschaft. - Berlin: Institut

für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2005. - (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 160). Zugriff unter:  
<http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h160/h160.pdf>

**Höpflinger**, François: Generationenfrage und Generationenbeziehungen. Texte und Unterlagen zu Generationenverhältnissen und Generationenbeziehungen. Zugriff unter:  
<http://www.hoepflinger.com/fhtop/fhgenerat1.html>

**Irvall**, Birgitta & Nielsen, Gyda Skat: Zugang zu Bibliotheken für Menschen mit Behinderungen - Prüfliste. - The Hague : IFLA Headquarters. - (IFLA Professional Reports; 94). Zugriff unter:  
<http://www.ifla.org/VII/s9/nd1/iflapr-94.pdf>

**Kübler**, Hans Dieter: 50 plus – aber kaum älter. „Senioren und Medien“. medien praktisch. Zeitschrift für Medienpädagogik. Heft 1/2002. Zugriff unter:  
[http://www.mediaculture-online.de/fileadmin/bibliothek/kuebler\\_50plus/kuebler\\_50plus.pdf](http://www.mediaculture-online.de/fileadmin/bibliothek/kuebler_50plus/kuebler_50plus.pdf)

**Kulzer**, Gudrun: Bibliothek der dritten Lebensphase: neue Services für eine attraktive Zielgruppe. Das „Seniorenforum Straubing“ – Empfehlungen für ein kommunales Bibliotheksprojekt mit älteren Menschen. - Städtische Bibliotheken Straubing : Straubing, 2004. Zugriff unter:  
[http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-B73C7AC4-F3C79C7B/bst/Handreichung\\_040603.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-B73C7AC4-F3C79C7B/bst/Handreichung_040603.pdf)

**Kulzer**, Gudrun: Bibliothek 55+. Aktiv älter werden. Projekte und Vortragsreihen. Zugriff unter:  
[http://www.gudrunkulzer.de/html/bibliothek\\_55\\_.html](http://www.gudrunkulzer.de/html/bibliothek_55_.html)

**Lehr**, Ursula: Der demographische Wandel und seine Konsequenzen für Individuen und Gesellschaft. Referat Nürnberg 2005. Zugriff unter:  
[http://www.liberale-senioren-bayern.de/files/vortrag\\_prof\\_lehr/Vortrag\\_Prof.\\_Lehr\\_Demografischer\\_Wandel.pdf](http://www.liberale-senioren-bayern.de/files/vortrag_prof_lehr/Vortrag_Prof._Lehr_Demografischer_Wandel.pdf)

**Lehr**, Ursula: Der demographische Wandel und seine Konsequenzen für Individuen und Gesellschaft. Vortrag beim Kongress des Deutscher Akademikerinnenbundes 24.10.2004. „Die Pyramide steht Kopf-neue Perspektiven des Alterns“. Zugriff unter:  
[http://www.dab-ev.org/fileadmin/dokumente\\_oeffentlich/archiv/alles.PDF](http://www.dab-ev.org/fileadmin/dokumente_oeffentlich/archiv/alles.PDF)

**Leitner**, Gerald (2004): Zeichen der Zeit. Bibliotheksbauten als kultur- und bildungspolitische Signale. In: Büchereiperspektiven, H. 1/04, S. 2-3. Wien: Büchereiverband. Zugriff unter:  
[http://www.bvoe.at/konferenz03/vortraege/artikel\\_konferenz\\_bibliotheksbau/gerald\\_leitner.pdf](http://www.bvoe.at/konferenz03/vortraege/artikel_konferenz_bibliotheksbau/gerald_leitner.pdf)

**Panella**, Nancy Mary [Hrsg.]: Richtlinien für Patientenbibliotheken und Bibliotheken für Senioren und Behinderte in Langzeitpflegeeinrichtungen. - The Hague : IFLA Headquarters. - (IFLA Professional Reports; 98)

**Pelzl**, Markus: Die integrative Rolle der Büchereien Wien hinsichtlich ihrer türkischen und serbokroatischen Klientel. - Büchereien Wien : Wien, 2004. - 89, [31] S. : zahlr. Ill. Zugriff unter:  
<http://www.projektarbeiten.bvoe.at/PelzlMarkus.pdf>

**Sæteren**, Liv: Hauptbibliothek Oslo. Entwicklung einer neuen Typologie für Öffentliche Bibliotheken. In: Büchereiperspektiven 01/04 . Zugriff unter:  
[http://www.bvoe.at/konferenz03/vortraege/artikel\\_konferenz\\_bibliotheksbau/liv\\_saeteren.pdf](http://www.bvoe.at/konferenz03/vortraege/artikel_konferenz_bibliotheksbau/liv_saeteren.pdf)

**Schneider**, Cornelia: Gesellschaftliche Problemlagen des Alter(n)s und der Altenbetreuung als Herausforderung pflegerischen Handelns bei psychischen Alterserkrankungen. Eine gerontosoziologisch-pflegewissenschaftliche Analyse unter Berücksichtigung des psychobiographischen Pflegemodells nach Erwin Böhm. Dissertation. - Universität Wien : Wien, 2005. Zugriff unter:

<http://www.lebensweltheim.at/cms/dv/images/gesellschaftlicheproblemlagen.pdf>

**Schrammel**, Barbara: Barrierefreie Bibliothek: Kriterien für barrierefreie Öffentliche Bibliotheken dargestellt an einem Fallbeispiel. - Diplomarbeit. - FHS Informationsberufe : Eisenstadt, 2007. Zugriff unter:

<http://eprints.rclis.org/archive/00010680/01/AC06015069.pdf>

**Schwabe**, Carola: Förderung der Informationskompetenz älterer Menschen durch Bibliotheksdienstleistungen / Carola Schwabe. - Berlin : Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2006. - (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 169). Zugriff unter:

<http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h169/h169.pdf>

**Thies**, Simone: Leselust für die „Generation plus“. Der Westen 2008. Ausgabe vom 10.01.2008. Zugriff unter:

<http://www.derwesten.de/staedte/duesseldorf/Leselust-fuer-die-Generation-plus-id1867266.html>

**Umlauf**, Konrad: Die Bedeutung der Bibliotheken für die zukünftige Bürger- und Informationsgesellschaft. - Berlin : Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2009. - (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 254). Zugriff unter:

<http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2009-254/PDF/254.pdf>

**Umlauf**, Konrad: Standards und Profile für Öffentliche Bibliotheken. - Berlin : Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2005. - (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 166). Zugriff unter:

<http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h166/h166.pdf>

Alle Internetquellen wurden am 13.12.2009 überprüft.

## 11 Reflexion

Die vorliegende Arbeit hätte sich nach den ursprünglichen Plänen vor allem mit Gegenwart und Zukunft des Wiener Büchereibetriebes im Hinblick auf die Generation 60+ befassen sollen, alle Planungen und Literaturrecherchen waren auf dieses Ziel hin ausgerichtet. Mit der vertiefenden Einarbeitung in dieses Thema wurde es aber klar, dass jede Untersuchung nur als Work in Progress betrachtet werden kann, so deutlich fällt der gesellschaftliche Umbruch aus, in dem sich die Zielgruppe befindet.

In der Fachliteratur finden sich daher auch keine großen Entwürfe zur Zukunft der Bibliothek in allgemeiner Form. Jede Untersuchung pickt einen Teilbereich aus diesem großen Ganzen heraus und versucht, die Fragestellung so zu formulieren, dass gültige Antworten möglich bleiben. Als Beispiele seien hier die Beschäftigung mit Bibliotheksarchitektur, mit der kindgerechten Ausstattung von Bibliotheken oder eben auch die Frage nach der Beziehung zu älteren LeserInnen genannt.

Dadurch war ich gezwungen, mir sozusagen auch meine Nische suchen müssen, zu umfangreich zeigen sich fundierte Untersuchungen zum Thema. Ich habe mich dabei eines alten Tricks der Geisteswissenschaften bedient und versucht, mich in die Zielgruppe hinein zu versetzen, etwas, was mir vermutlich leichter fiel als Jüngeren. Die dabei gemachten Überlegungen wurden zur Grundlage meiner Fragebogenaktion und steuerten die Auswahl der Fachliteratur.

Bis zur Auswertung der Fragebögen fühlte ich mich dabei auf sicherem Terrain und war zurechtversichtlich, bestimmte Trends und Überzeugungen im LeserInnenverhalten vorzufinden. Dem war absolut nicht so, die Ergebnisse der Fragebogenaktion waren ernüchternd und verlangten eine vertiefende Beschäftigung mit der Literatur. Dabei wurde mir klar, auf wie kleinstmöglichem Feld alle Untersuchungen liefen und wie wenig sich deren Ergebnisse vergleichen ließen. Ich machte mich daher auf die Suche nach dem kleinsten gemeinsamen Nenner der von mir verwendeten Arbeiten, um die eigenen Ergebnisse unterbringen zu können.

Es hat sich erwiesen, dass es „die“ Zielgruppe nicht gibt, sie ist lokal ebenso wie in ihren Bedürfnissen unterschiedlich ausgeformt. Was ihr gemeinsam ist, könnte man als ihre Beziehung zur Bibliothek bezeichnen.

Welche Rückschlüsse lassen sich nun aus dieser Arbeit auf die Situation in der eigenen Zweigstelle ziehen?

Ich bin zur Überzeugung gelangt, dass zu einer gedeihlichen und zielgerichteten Arbeit mit den „neuen Alten“ am Bibliothekssektor nur große und weitreichende Schritte helfen. Ohne eine entsprechende Unterstützung kann sich jede Anstrengung in dieser Richtung nur als Gescheitete erweisen. Systematische Arbeit mit der Zielgruppe ist kein Job für Amateure und kann bei Nichtbeachtung der genannten Anforderungen eigentlich nur im Frust enden. Daher ist eine Umsetzung einzig in bereits entsprechend adaptierter Umgebung möglich, wie es die eigene Zweigstelle in ihrer gegenwärtigen Situation sicher nicht bietet.

Ich sehe mich nach Abschluss der vorliegenden Arbeit als klassisch „Ent-Täuschter“, der zumindest erkannt hat, wie es gehen könnte.

# **Anhang**

## **Anhang 1**

### **Erläuterungen der Statistik Austria**

## **Erläuterungen zur Bevölkerungsprognose - Statistiken**

### **Hauptszenario und Alternativszenarien**

Statistik Austria erstellt regelmäßig Bevölkerungsprognosen für Österreich und die neun Bundesländer. Etwa alle zwei bis drei Jahre wird eine neue "Prognosegeneration" entwickelt. Die Prognoseannahmen über Fertilität, Mortalität und Migration werden in Expertinnen- und Expertenrunden diskutiert und festgelegt. Dabei werden zu der als am wahrscheinlichsten angesehenen mittleren Annahme noch hohe und niedrige Annahmen zur Abdeckung einer als möglich erscheinenden Bandbreite der Entwicklungen spezifiziert. Durch die Kombination bestimmter Annahmevarianten entstehen neben dem Hauptszenario, das die drei mittleren Annahmen verbindet, verschiedene Alternativszenarien. Sie stecken den Rahmen der denkbaren Bevölkerungsentwicklung ab (zum Beispiel höchste und niedrigste Bevölkerungszahlen, älteste und jüngste Alterszusammensetzung). Bis zur Erstellung einer neuen Prognosegeneration wird die Prognose jährlich mit den realisierten Ergebnissen der Bevölkerungsbewegung des abgelaufenen Jahres und der Anpassung der Schnittstelle von Realisierung und Prognose neu durchgerechnet.

### **Neue Prognosegeneration 2009**

2009 hat Statistik Austria eine neue Prognosegeneration vorgestellt, um die Ergebnisse der für die Jahre 2002 bis 2007 revidierten Bevölkerungsfortschreibung und Wanderungsstatistik zu berücksichtigen. Hinsichtlich der langfristigen Prognoseannahmen ergaben sich trotz geringer methodischer Modifikationen bei der Sterblichkeit und differenzierterer quantitativer Schätzungen bei der internationalen Zuwanderung keine starken Veränderungen zur Prognosegeneration 2007. Die von Statistik Austria für Wien erstellten Bevölkerungsprognosen zeigen somit bereits seit 2005 das Bild einer dynamisch wachsenden Metropole. Sie wird im wahrscheinlichsten Szenario um das Jahr 2040 eine Bevölkerungszahl von etwa zwei Millionen erreichen.

### **Langfristige Annahmen der Bevölkerungsvorausschätzung 2009 bis 2050**

Gegenüber der vorherigen Prognose sind folgende Änderungen festzustellen: eine marginale Herabsetzung der Gesamtfertilitätsrate ab 2030, eine kurz- und mittelfristig etwas niedriger ausfallende internationale Zuwanderung und ein langfristig geringfügig langsamer verlaufender Anstieg der Lebenserwartung.

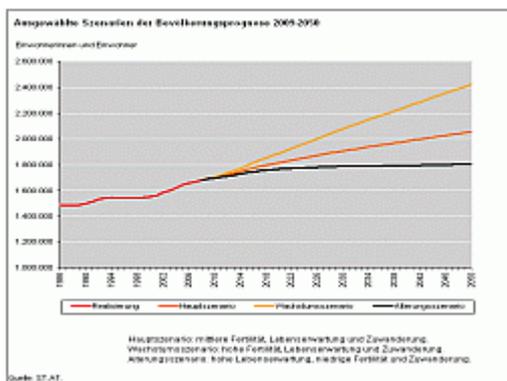
## Gesamtfertilitätsrate und Zuwanderung

Variante	Gesamtfertilitätsrate ab 2030 (Durchschnittliche Kinderzahl pro Frau)	Zuwanderung Ausland 2030	Zuwanderung Ausland 2050
Mittel	1,49	39.060	40.920
Hoch	1,89	44.640	46.500
Nieder	1,09	33.480	35.340

## Lebenserwartung

Variante	Lebenserwartung von Frauen bei Geburt 2030	Lebenserwartung von Frauen bei Geburt 2050	Lebenserwartung von Männern bei Geburt 2030	Lebenserwartung von Männern bei Geburt 2050
Mittel	86,0	88,6	81,9	85,3
Hoch	87,5	90,6	83,9	88,1
Nieder	84,3	85,9	79,8	81,9

## Bevölkerungszahl



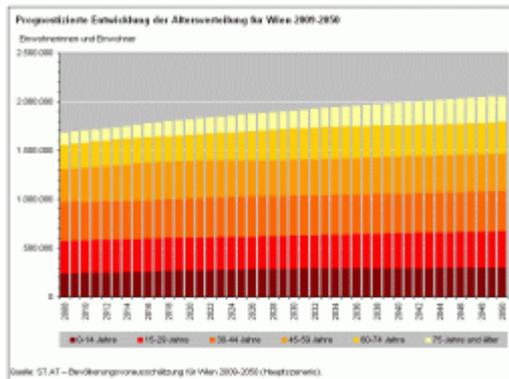
### Ausgewählte Szenarien der Bevölkerungsprognose 2009 bis 2050

Als Ergebnis wird die Bevölkerungszahl im Hauptszenario von aktuell 1,68 Millionen bis 2015 auf 1,76 Millionen (plus fünf Prozent), bis 2030 auf 1,91 Millionen (plus 13 Prozent) und weiter bis 2050 auf 2,06 Millionen (plus 22 Prozent gegenüber 2008) zunehmen. Im Vergleich zur letztjährigen Prognose ist die vorhergesagte Einwohnerinnen- und Einwohnerzahl im Jahr 2020 um etwa 25.000 Personen niedriger. Diese Differenz erreicht 2035 minus 35.000 und verringert sich danach bis 2050 wieder auf minus 26.000. Der markanteste Unterschied zwischen den beiden Prognosen zeigt sich bei den Höchstbetagten (Altersgruppe über 95 Jahre). Ihre Zahl wird 2050 nach der aktuellen Prognose um 40 Prozent niedriger sein als noch im Vorjahr errechnet.

Die Bandbreite der Bevölkerungsentwicklung für alternative, weniger wahrscheinliche Szenarien bis 2050 reicht von etwa 1,8 bis 2,42 Millionen Menschen. Ein Bevölkerungsrückgang

wird nur für den theoretischen Fall einer "Nullwanderung" prognostiziert. Wien behält in der Bevölkerungsprognose 2009 die Stellung als das Bundesland mit dem stärksten Bevölkerungswachstum. Bis 2050 wird im Hauptszenario eine Zunahme von 22 Prozent erwartet, während der Zuwachs der Bevölkerung Österreichs nur bei 14 Prozent liegen dürfte.

## Altersstruktur



### Prognostizierte Entwicklung der Altersverteilung 2009 bis 2050

Die demographische Alterung wird sich in Wien langsamer vollziehen als im übrigen Österreich. Wien wird zwar vom Bundesland mit der ehemals ältesten Altersstruktur zum "jüngsten" Bundesland (der Anteil der Seniorinnen und Senioren wird 2020 gemäß Hauptszenario unter dem aller anderen Bundesländer liegen, der Anteil der Kinder ab 2030 der höchste sein), aber der Anteil der über 60-jährigen Bevölkerung wird dennoch zunehmen, und zwar nach allen Prognoseszenarien.

## Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Wien 2005 bis 2035

Basierend auf der Wien-Prognose (Hauptszenario) von Statistik Austria 2005 wurde eine kleinräumige Bevölkerungsprognose für Wien erstellt. Sie wurde 2007 von der Abteilung [Stadtentwicklung und Stadtplanung](#) (MA 18) herausgegeben. Sie differenziert nach 262 Prognosedistrikten und berücksichtigt die von der Stadtplanung ins Auge gefassten konkreten Entwicklungsprojekte bis 2020/2025. Für den weiteren Zeitraum bis 2035 handelt es sich um eine modellhafte Fortschreibung aufgrund der demographischen Parameter, die deshalb kleinräumig eine geringere Zuverlässigkeit aufweist. Die kurz- und mittelfristigen Ergebnisse dieser kleinräumigen Prognose (bis 2020) liegen um rund 15.000 bis 28.000 Personen über dem Hauptszenario 2009 der Statistik Austria, die Trends weisen aber in dieselbe Richtung. Da die Differenzen sich innerhalb eines engen Unsicherheitsbereiches bewegen, hat diese Prognose weiterhin Gültigkeit.

## Anhang 2

### Fragebogen

Dokumentation handschriftlicher Vermerke des Fragebogens zur Abschlussfrage:

„was würden sie sich – auf die Bücherei bezogen – noch wünschen:“

für Jahreskartenbesitzer kostenlose Besorgung!

..vielleicht nicht zu nahe beim Boden die Bücher anordnen. Sonst bin ich zufrieden!

Die Kollegen hier sind sehr nett und hilfsbereit Danke

Vielleicht könnte man die Bücher mit anderen Büchereien austauschen!

REGELMÄßIGE E-MAIL-ERINNERUNG, WANN RÜCKGABE FÄLLIG.

kleine Sitzgruppe für Erwachsene ev. Kaffeecorner (gg. Entgelt)

Eine Kaffeecorner und mehr PC-Stationen hier in Döbling

daß ich sie noch oft besuchen kann. Ich bin auch mit den freundlichen Damen sehr zufrieden!

Für sehbehinderte sind im unteren Regal die Bücher allein nicht auffindbar. Bereitwillige Hilfe ist jedoch immer möglich (durch Angestellte) x) wg. Sehbehinderung.

1 WC, 1 FOTOKOPIERER

ein Kopiergerät

tägliche Öffnungszeiten

Sollte so ausschauen, wie in einer Buchhandlung. Einladendes Auslegen von Büchern

eine Klimaanlage

aktuelle Neuerscheinungen

Die unterste Regalreihe ist zu niedrig (vor allem in der Hauptbücherei (Kniefall)

kein Kleindruck mehr!!! (vor allem bei Sachbüchern)

Gang putzen

wunschlos glücklich. Vielen dank dem Team

Paßt!

dass das Personal weiterhin so nett, zuvorkommend und hilfsbereit ist.

bin total zufrieden!

daß die Neuerscheinungen weiterhin relativ schnell erhältlich sind (daß es so bleibt!)

Wunschlos zufrieden! Alle mitarbeiter SEHR freundlich und hilfsbereit!

keine Wünsche!

alles o.k.

bin sehr zufrieden

Immer weiter so freundliche Damen

Für meine Begriffe schon viele Jahre alles bestens

Mehr Neuerscheinungen!!!

mehr neue Bücher (nach ca. 20 jäh. Mitgliedschaft Geschichte, Arch. Berühmtheiten, u.s.w.)

NAMENSKARTE für die Angestellten

Daß das Angebot so großartig und das Personal so freundlich und kompetent bleibt.

ich bin wunschlos glücklich und das seit dem Jahre 1946 Danke!

wunschlos

dass sie bleibt, wie sie ist.

MEHR NEUERSCHEINUNGEN

Ich finde genügend Bücher

# FRAGEBOGEN

Dieser Fragebogen ist Teil meiner Projektarbeit, mit der die Benützbarkeit öffentlicher Bibliotheken für ältere Leserinnen und Leser verbessert werden soll. Helfen sie bitte mit, das Angebot der Büchereien Wien für Senioren in Zukunft noch attraktiver gestalten zu können.

Das Ausfüllen erfolgt selbstverständlich anonym und auf freiwilliger Basis. Vielen Dank für ihre Bemühungen.

*Andreas Killian*

- der persönliche Weg in die Bücherei ist  
5-10 Min.   
10-20 Min.   
20-30 Min.   
über 30 Min.
  
- mir erscheint der Weg in die Bücherei  
kurz   
lang   
angemessen
  
- es ist leicht, die Bücherei zu erreichen  
ja       nein
  
- ich bin auf fremde Hilfe (Begleitung) am Weg in die Bücherei angewiesen  
ja       nein
  
- ich bin bereits auf Gehhilfen angewiesen  
ja       nein
  
- ich verwende folgende Verkehrsmittel:  
keine (Fußgeher)   
Öff. Verkehrsm.   
Kfz   
andere .....
  
- sind vor dem Betreten der Bücherei Hindernisse zu überwinden ?  
ja       nein
  
- wenn ja, welche der genannten  
schwere Türen   
Stiegen/Rolltreppen   
schlecht beleuchtete Wege   
andere

.....  
• können sie sich barrierefrei in der Bücherei bewegen? ja  nein

• welche der angeführten Medien benützen sie? Bücher   
Hörbücher   
Zeitschriften   
Musik-CDs   
Filme

• lesen sie eher Sachbücher  Romane  beides

• welche Kriterien sind für sie bei der Buchauswahl wichtig?  
Schriftgröße  Gewicht  Inhalt  andere

.....  
• finden sie genug Sitzgelegenheiten vor? ja  nein

• ist die Beleuchtung ausreichend? ja  nein

• sind die Sanitäreinrichtungen für sie nutzbar? ja  nein

• haben sie für den Medienbestand Wünsche?

.....  
• haben sie schon Angebote der Büchereien Wien speziell für Senioren genutzt?

nein  Bibliothekseinführung  Computerkurse   
Hausbesuchsdienst

• bitte geben sie noch Altersgruppe und Geschlecht an: M  W   
60-70 J.  71-80 J.  über 80 J.

..und zum Abschluss:

was würden sie sich – auf die Bücherei bezogen – noch wünschen: